

REINHARDT LIESERT

Die Formierung des Nationalsozialismus in der westfälischen Provinz

Die frühe NSDAP-Ortsgruppe Dülmen. Eine Fallstudie aus dem Münsterland

*Einführung*¹

Die Fragen nach der sozialen Basis des Nationalsozialismus und den Gründen und Mechanismen seines raschen Aufstiegs in der Endphase der Weimarer Republik gehören seit langem zu den zentralen Forschungsthemen deutscher Zeitgeschichte. Im Jahr 2016 hat Jürgen W. Falter eine vielbeachtete Studie² zur Gesamtentwicklung der NSDAP-Sozialstruktur vorgelegt, deren zentrale Erkenntnisse etablierte Erklärungsmodelle für die Attraktivität des Nationalsozialismus in ein neues Licht rücken:

1. Die NSDAP war eine soziale Mischbewegung. Die empirischen Befunde weisen die weit verbreitete These zurück, dass die NSDAP eine *reine* Mittelschichtsbewegung war. Immerhin 40 % ihrer Mitglieder gehörten nach Falter der Arbeiter- bzw. Unterschicht und 57 % der Mittelschicht an.³
2. Falter bestätigt die aus der Wählerforschung bekannten Thesen einer gewissen „Immunität“ des katholischen Milieus gegenüber der NSDAP und ihrer überproportionalen Attraktivität für das national-protestantische Milieu.⁴
3. Erst auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise 1931/32 wuchs die Partei rasant an.⁵ Die zeitliche Übereinstimmung von Krise und starkem Mitgliederzuwachs bestärkt die Hypothese, dass sowohl gefühlte Unsicherheit als auch tatsächliche Not die über lange Zeit sehr kleine Partei mit ihren radikalen Versprechen für einen Großteil der Eintretenden attraktiv gemacht hatte.⁶
4. Die NSDAP kann vor ihrer Machtetablierung als jugendliche Generationenbewegung bezeichnet werden. Die Jahrgänge 1901 bis 1914 bildeten zusammen mit 55 % eindeutig das personelle Rückgrat der Partei bis 1933. Hinzu

1 Der vorliegende Aufsatz stellt die modifizierte Fassung einer von Professor Dr. Markus Köster im Sommer 2017 betreuten Bachelor-Arbeit dar. Ihm gebührt mein herzlicher Dank für seine Anregung, die Ergebnisse zu veröffentlichen. Auch möchte ich an dieser Stelle Herrn Dr. Stefan Sudmann, Stadtarchivar Dülmens, für seine stete Hilfe und Ermunterungen während des Rechercheprozesses danken.

2 Die im folgenden skizzierten Thesen sind der konzisen Übersicht Falters entnommen. Vgl. Jürgen W. Falter, 10 Millionen ganz normale Parteigenossen. Neue Forschungsergebnisse zu den Mitgliedern der NSDAP 1925–1945 (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse / Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Jahrgang 2016, Nr. 4), Stuttgart 2016. Im parallel erschienenen Sammelband zur Studie liefert Falter einen Überblick zu den einzelnen Erklärungsmodellen. Vgl. Jürgen W. Falter, Spezifische Erklärungsmodelle und Motive der NSDAP-Mitgliedschaft, in: *Ders.* (Hg.): *Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945*, Frankfurt am Main 2016, S. 65–87.

3 Falter, *Normale Parteigenossen* (wie Anm. 2), S. 23.

4 Ebd., S. 27.

5 Ebd., S. 10.

6 Falter, *Junge Kämpfer* (wie Anm. 2), S. 68.

kommen die Jahrgänge der Kriegsteilnehmer 1890–1900, die mit weiteren 20 % die NSDAP mit weitem Abstand zu allen anderen Parteien (auch der KPD) zu einer jugendlichen Partei werden ließen. Da insbesondere die jüngeren Generationen durch die Weltwirtschaftskrise von Arbeitslosigkeit betroffen waren, gewinnt die These, dass der frühe Nationalsozialismus eine Generationenrevolte war, an Überzeugungskraft.⁷

Doch eine hinreichende Überprüfung der skizzierten Erkenntnisse ist auf Individualdaten zur objektiven oder subjektiven sozialen Lage der Parteimitglieder angewiesen, die nicht in den zentral gesammelten Mitgliederkarteien der NSDAP verzeichnet sind. Solche Lücken können realistischerweise nur von Lokalstudien mit entsprechender Quellenbasis geschlossen werden.⁸ Die folgende Studie möchte zur Beantwortung dieser Fragen am Fallbeispiel der münsterländischen Kleinstadt Dülmen einen exemplarischen Beitrag leisten: Unter welchen lokalen Bedingungen schlossen sich welche Männer – und welche wenigen Frauen – der NSDAP vor 1933 an? Aus welchen sozialen Schichten und welchen Milieus rekrutierten sie sich? Was waren ihre Beweggründe, in welchen Lebenslagen befanden sie sich? Wie formierten und vergemeinschafteten sie sich und mit welchen Strategien versuchten sie, den öffentlichen Raum und die politische Deutungshoheit zu gewinnen? Wie sah dies speziell in einer Region aus, die für den Nationalsozialismus aufgrund traditioneller Milieustrukturen tendenziell ein schwieriges Pflaster bildete?

Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Dülmen während der Weimarer Republik war geprägt von einer zunehmenden Enthemmung der Gewalt durch die NSDAP-Ortsgruppe und der mit ihr personell verflochtenen lokalen SA-Gruppe. Konnte die Dülmener Zeitung 1929 die erste öffentlich wahrgenommene Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten noch als „Kasperltheater“⁹ bezeichnen, musste sie schließlich im Juli 1932 vom gewaltsamen Tod eines Reichsbannermannes berichten.¹⁰ In der bislang veröffentlichten Forschungsliteratur wird die Entstehung, Entwicklung und Praxis der Ortsgruppe vornehmlich mit Fokus auf die Biographien der – zu gewisser Prominenz gekommenen – Ortsgruppengründer und -führer Franz und Julius Bielefeld beschrieben.¹¹ Doch lassen sich weder der Anstieg der Mitgliederzahlen noch

7 *Ders.*, Normale Parteigenossen (wie Anm. 2), S. 15f.

8 Als herausragendes Beispiel sei hier die umfassende Regionalstudie von Torsten Kupfer zur NSDAP-Sozialstruktur eines ganzen Kreises genannt, die bereits 2007 am konkreten Beispiel in weiten Teilen die Ergebnisse Falters vorweggenommen hat. Vgl. Torsten Kupfer, Generation und Radikalisierung: Die Mitglieder der NSDAP im Kreis Bernburg 1921–1945, Berlin 2007. Kupfer bekräftigt insbesondere die Generationenthese, die empirisch bis jetzt vor allem im Zusammenhang mit der SA plausibilisiert worden ist. In diesem Zusammenhang sei auf die hervorragende Darstellung von Sven Reichardt verwiesen: Sven Reichardt, Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristismus und in der deutschen SA (Industrielle Welt Bd. 63), Köln/Weimar/Wien 2009, S. 346–389. Auf weitere Lokalbeispiele wird in der Analyse Bezug genommen.

9 Dülmener Zeitung (DZ), 30. 7. 1929.

10 DZ, 24. 7. 1932.

11 Vor allem zur frühen Formation und Gewaltgeschichte der NSDAP in Dülmen vgl. Nicola Wilenberg, Dülmen in der Weimarer Republik, in: Stefan Sudmann (Hg.), Geschichte der Stadt Dülmen, Dülmen 2011, S. 247–270. Zu den Biographien der Brüder Bielefeld, vgl. Hans-Walter Schmuhl, Dülmen im Nationalsozialismus, in: Sudmann, Geschichte Dülmens (a. a. O.), S. 271–344, hier S. 271f.

die soziale Praxis der Ortsgruppe und mit ihr die Radikalisierung auf den Straßen Dülmens hinreichend aus den Biographien zweier – wenn auch entscheidender – Personen erklären.¹² Es lohnt sich also, die Formierung der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen vor der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler als integrierte Geschichte ihrer Führungspersonen, ihrer breiten Mitgliederstruktur und ihres Handelns in einem katholischen Kleinstadtmilieu neu zu erzählen.

Während sich eine kritische Analyse des Lebensweges der jungen Brüder Bielefeld durch einen von ihnen mitverfassten Jubiläumsbericht von 1934 zur Entstehungsgeschichte der Ortsgruppe vornehmen lässt,¹³ stehen solche detaillierten, qualitativen Informationen für die anderen Ortsgruppenmitglieder kaum zur Verfügung. Nicht zuletzt aufgrund dieser schlechteren Quellenlage sind die Faktoren für das Engagement der 50 weiteren Mitglieder, welche die Ortsgruppe Ende 1932 verzeichnete, unterbelichtet geblieben.¹⁴ Gleichwohl lässt sich aus der Synthese von bisher nur ungenau oder gar nicht untersuchten Quellen ein substantielles Sozialprofil der Ortsgruppe erstellen, das empirisch abgesicherte Antworten auf die Fragen nach Eintrittsmotivationen und Charakter der sozialen Praxis¹⁵ erlaubt. Grundlage hierfür bilden das bis Ende 1932 geführte Mitgliedergrundbuch der Ortsgruppe,¹⁶ die hierfür noch nicht untersuchten Meldebögen der Stadt Dülmen, sowie ein Sample von 13 Entnazifizierungsakten (= 25 %).

12 Hans-Walter Schmuhl stellt am Rande seines Aufsatzes zur Geschichte Dülmens im Nationalsozialismus mit Bezug auf Zahlen zur Mitgliederentwicklung des Heimatforschers Heinz Brathe die These auf, der späte, aber rapide Anstieg der Mitgliederzahlen stehe in einem Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise, von der auch Dülmen spürbar erfasst wurde. Für eine substantielle Begründung dieser These fehlte allerdings eine Analyse des Arbeitslosenanteils innerhalb der Ortsgruppe, die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommen wird. Vgl. *Schmuhl*, Dülmen im Nationalsozialismus (wie Anm. 11), S. 273f.

13 Die politische Sozialisation der Brüder Bielefeld wurde bereits von Hans-Walter Schmuhl als entscheidender Faktor für ihren Eintritt in die NSDAP unterstrichen (siehe Anm. 11).

14 Der Heimatforscher Heinz Brathe hat auf Grundlage des überlieferten, bis Ende 1932 geführten Mitgliedergrundbuchs der Ortsgruppe in zwei Aufsätzen die Entwicklung ihrer Mitgliederstruktur in Ansätzen dargestellt. Doch sind einerseits die von ihm ermittelten Daten stellenweise nicht korrekt, andererseits verbleibt er lediglich bei einer Darstellung des von ihm erstellten Datensatzes. Brathe berechnet korrekt die Mitgliederzahlen und das Durchschnittsalter der Ortsgruppe am Ende des Jahres 1932, jedoch weichen vor allem die in dieser Arbeit ermittelten Daten zur Berufsgruppenstruktur deutlich von Brathes Ergebnissen ab, da dieser nicht zwischen Arbeitern und Handwerkern differenziert. Vgl. Heinz *Brathe*, Zur Geschichte der NSDAP Ortsgruppe Dülmen, in: Dülmener Heimatblätter 1996, 3/4, S. 13–15 und *ders.*, Zur Geschichte der NSDAP Ortsgruppe Dülmen. (Schluß), in: Dülmener Heimatblätter 1997, 1/2, S. 3–7.

15 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 258–270. Willenberg beschreibt umfassend die Gründungsphase der Ortsgruppe und liefert einen anschaulichen Überblick zur Gewaltgeschichte zwischen den Nationalsozialisten und anderen Gruppen auf den Straßen Dülmens. Unbeantwortet bleibt jedoch die Frage nach den von der Ortsgruppe verfolgten konkreten Zielen der Gewalt. Zum praxeologischen Ansatz vgl. Sven *Reichardt*, Praxeologie und Faschismus. Gewalt und Gemeinschaft als Elemente eines praxeologischen Faschismusbegriffes, in: Karl *Höring* / Julia *Reuter* (Hg.), Doing culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis, Bielefeld 2004, S. 129–153.

16 Neben den vollen Namen und den Mitgliedernummern sind u. a. auch Geburtsdatum, Berufsstand, Eintrittsdatum sowie die Mitgliedsbeiträge und Aufnahmegebühren verzeichnet worden. Stadtarchiv Dülmen (StdA DI), NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 8.

Dülmen während der Weimarer Republik

Im Westmünsterland liegend, grenzt das 1931 mit 10 000 Einwohnern zur Mittelstadt aufgestiegene Dülmen¹⁷ an das nördliche Ruhrgebiet, mit dem es wirtschaftlich eng verflochten war. Die wirtschaftliche Struktur war, wie die der gesamten Region, vorrangig geprägt von Landwirtschaft und Textilindustrie. Der bedeutendste Betrieb in Dülmen war das Textilunternehmen Bendix, welches 1927 über 1100 Menschen beschäftigte.¹⁸ Textilarbeiter stellten jedoch nicht den einzigen bedeutenden Zweig der Berufsgruppe der Arbeiter dar, weil Dülmen – wie zahlreiche andere Städte im südlichen Westmünsterland¹⁹ – einen großen Anteil an Beschäftigten im Bergbau und in der Schwerindustrie verzeichnete. Diese fuhrten als Auspendler in die Zechen des nördlichen Ruhrgebiets, in Dülmens Fall in die Zeche Blumenthal in Recklinghausen sowie in die Zeche Auguste Viktoria und zum Eisenwerk Hülsmann in Hüls.²⁰ Bis 1929 verlief die wirtschaftliche Entwicklung Dülmens sehr gut, die großen Betriebe übertrafen sogar die Beschäftigungszahlen vor dem Ersten Weltkrieg.²¹ Die Zahl der Arbeitslosen in Dülmen in der Weltwirtschaftskrise ließ sich nur näherungsweise ermitteln und wird im November 1931 – kurz vor Höhepunkt der Krise in Westfalen²² – wohl bei ca. 7 % gelegen haben und nicht bei 3 % wie den Zeitungsmeldungen zu entnehmen ist.²³ Selbst wenn diese Einschätzung noch zu niedrig angesetzt sein sollte, liegt in Dülmen damit die Arbeitslosenquote unter der Münsters²⁴ mit 12,8 % im Februar 1933 und deutlich unter denen des Ruhrgebiets wie beispielsweise in Dortmund mit 33 % im Oktober 1932.²⁵

17 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 254. Dülmen wird jedoch nicht als Mittelstadt in den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. 6. 1933 aufgeführt. Vgl. Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 53, Berlin 1934, S. 8.

18 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 253f.

19 Vgl. Edith *Wiegelmann-Ublig*, Berufspendler in Westfalen 1930–1970. Ein Beitrag zur historischen Mobilität (Siedlung und Landschaft in Westfalen 21), Münster 1994, S. 35.

20 Des Weiteren befanden sich bedeutende auswärtige industrielle Arbeitgeber in Haltern, Selm und Lüdinghausen. Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 253.

21 Ebd., S. 254.

22 Die Textilindustrie des Münsterlands erreichte Anfang 1932, der Bergbau und die Schwerindustrie des Ruhrbezirks Mitte 1932 das Arbeitslosenmaximum. Vgl. Peter *Borscheid*, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg (1914–1945), in: Wilhelm *Kohl* (Hg.), Westfälische Geschichte, Bd. 3: Das 19. und das 20. Jahrhundert. Wirtschaft und Gesellschaft (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 43, 3), Düsseldorf 1984, S. 313–438, hier S. 424 u. S. 427.

23 Die hier vorgenommenen Berechnungen beruhen auf den in der Dülmener Zeitung veröffentlichten Daten des Arbeitsamtsbezirks Ahaus, vgl. DZ 28. 11. 1931 und *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 254. Der darin angegebene Arbeitslosenanteil ist jedoch verzerrt, da dieser im Verhältnis zur Gesamteinwohnerschaft angegeben wird. Wesentlich genauer ließe sich der Arbeitslosenanteil durch Kenntnis der Erwerbstätigengesamtzahl in Dülmen ermitteln. Da diese nicht in Erfahrung zu bringen war, stütze ich mich auf die Annahme, Dülmen habe wie Münster einen Erwerbstätigenanteil von 45 % gehabt: Vgl. Statistisches Jahrbuch (wie Anm. 17), 1934, S. 24. Bei 9932 Einwohnern und 304 Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfängern ergibt sich dann ein Arbeitslosenanteil von 6,8 %.

24 Vgl. Joachim *Kuroopka*, Auf dem Weg in die Diktatur: Zu Politik und Gesellschaft in der Provinzhauptstadt Münster 1929–1934, in: Westfälische Zeitschrift 134 (1984), S. 157–199, hier S. 172.

25 Vgl. Daniel *Schmidt*, Terror und Terrainkämpfe. Sozialprofil und soziale Praxis der SA in Dortmund 1925–1933, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 96/97 (2005/2006), S. 251–292, hier S. 262f.

Der Katholizismus dominierte in Dülmen die religiöse Sozialstruktur. Im Jahre 1936 waren von 10 386 Einwohnern 9796 (= 94 %) katholisch, 516 (= 5 %) evangelisch und lediglich 8 (= 0,1 %) religionslos.²⁶ Auch stand die Dülmener Bevölkerung, wie im restlichen Münsterland, traditionell klar auf der Seite des politischen Katholizismus: Die Kontinuität des Zentrums zeigt sich in der steten Wiederwahl des Zentrumspolitikers Pieper (ab 1928 unter dem Namen Sicking) zum Bürgermeister, welcher von 1912 bis 1936 dieses Amt bekleidete.²⁷ Bei der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung 1919 sicherte sich das Zentrum 17 von 24 und die SPD lediglich fünf Sitze.²⁸ 1929 kam es – in Koalition mit der internen Opposition des Arbeiter-Zentrums – auf zwölf von 20 Sitzen, die SPD brachte es nur auf drei. Die zu dieser Zeit ein Jahr bestehende NSDAP-Ortsgruppe konnte sich keinen Platz sichern.²⁹

Die politische Sozialisation der Ortsgruppengründer und die Entstehungsgeschichte der Ortsgruppe

Für die Gründung der Ortsgruppe Dülmen im Jahr 1928 ist die politische Sozialisation der jungen Brüder Bielefeld durch ihre zunehmende Verflechtung mit dem nationalistisch-völkischen Netz in den frühen 1920er-Jahren im westfälischen Raum von entscheidender Bedeutung. Sofern nicht anders gekennzeichnet, sind alle folgenden Informationen und Zitate zu den Biographien der Brüder Bielefeld dem Typoskript des Jubiläumsberichts der Ortsgruppe entnommen.³⁰

Die katholisch getauften Brüder Franz und Julius Bielefeld waren die zwei jüngeren von drei Söhnen und einer Tochter des 1931 verstorbenen und aus Hamm stammenden Dülmener Justizinspektors und Heimatforschers Ludwig Bielefeld, über dessen politische Anschauungen kaum etwas bekannt ist.³¹ Eine Affinität zur SPD oder gar KPD in diesem katholisch-bürgerlichen Elternhaus kann jedoch sicherlich ausgeschlossen werden. Es ist anzunehmen, dass aufgrund der jahrzehntelangen ehrenamtlichen Tätigkeit des Vaters als Heimatforscher der Name Bielefeld eine gewisse Anerkennung in Dülmen erlangt hatte.³² Franz Bielefeld wurde 1907 geboren und begann 1924 nach Abschluss des Realgymnasiums eine Ausbildung zum Techniker an der Baugewerbeschule in Münster,³³ die

26 Vgl. *Schmuhl*, Dülmen im Nationalsozialismus (wie Anm. 11), S. 271.

27 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 247f.

28 Vgl. ebd., S. 251.

29 Vgl. Ortwin *Bickhove-Swidorski*, Dülmen unterm Hakenkreuz, Essen 2012, S. 14.

30 StDA DI, Sammlung Brathe, Nr. 11. Der 1934 anlässlich der in Dülmen aufwendig inszenierten Jubiläumsfeier der NSDAP-Ortsgruppe publizierte Bericht sollte die Legende ihres zehnjährigen Bestehens begründen, indem die kurzzeitige Mitgliedschaft der Brüder Bielefeld beim Völkisch-sozialen Block im Jahre 1924 eine Kontinuität nationalsozialistischer Agitation in Dülmen suggerierte. Vgl. auch die Darstellung Schmuhls, welcher sich ebenfalls auf das Typoskript stützt. *Schmuhl*, Dülmen im Nationalsozialismus (wie Anm. 11), S. 271f.

31 In einem anlässlich einer Straßenumbenennung in Ludwig-Bielefeld-Straße 1935 erschienenen erklärenden Zeitungsartikel wird Ludwig Bielefeld als „Heimatfreund“ bezeichnet, der „[p]olitisch nie hervorgetreten“ sei, sich aber dem Aktivismus seiner Söhne auch nicht versperrt habe. *DZ*, 13. 1. 1935.

32 Gleichwohl wird diese Anerkennung nur ein begrenztes soziales Kapital generiert haben und nicht mit einem über Generationen hinweg aufgebauten Status konkurriert haben können.

33 Vgl. *Bickhove-Swidorski*, Dülmen unterm Hakenkreuz (wie Anm. 29), S. 221.

er wahrscheinlich 1926 in Berlin beendete. Ein Jahr zuvor war er nach Sachsen gezogen,³⁴ wo er sich im Juli der SA und am 6. Oktober der NSDAP anschloss.³⁵ Während der Weltwirtschaftskrise fand er keine Anstellung in seinem erlernten Beruf, sondern befand sich von 1931 bis zur Kündigung im Dezember 1932 als „Versicherungsbeamter“ in einer eher prekären Situation. In einen zivilen Beruf fand er danach nicht mehr zurück und widmete fortan sein Leben gänzlich der SA. Im Oktober 1933 wurde er zum Standartenführer ernannt, 1943 stieg er zum SA-Oberführer auf.³⁶ Der zwei Jahre ältere Julius Bielefeld hingegen konnte nach dem 1924 abgelegten Abitur und dem Besuch der Höheren Handelsschule eine Anstellung im Hauptzollamt Vreden erreichen, mit welcher er die Weltwirtschaftskrise sicher durchstand. Er kündigte die Anstellung am 1. Mai 1934 aufgrund seiner Ernennung zum hauptamtlichen NSDAP-Kreisleiter Coesfeld.³⁷ Zuletzt als NSDAP-Kreisleiter Lüdinghausen verblieb er auf dieser Position, bis er im August 1944 entweder dienstunfähig oder seines Postens enthoben wurde.³⁸

In der Jubiläumsschrift finden sich zahlreiche Selbstbeschreibungen der Brüder Bielefeld, welche als Ausdruck eines spezifisch generationellen Selbstverständnisses zu verstehen sind und die eine Zuordnung der Brüder Bielefeld zum analytischen Begriff der *überflüssigen Generation* erlauben.³⁹ Unter diesem werden die Geburtsjahrgänge 1901 bis 1914 zusammengefasst, denen bereits durch Zeitgenossen eine von älteren und jüngeren Jahrgängen distinkte generationelle Prägung zugeschrieben wurde, die sich in zwei Schlüsselerfahrungen ausdrücke: Zunächst war es der „alle bisherigen Erfahrungsdimensionen sprengende“⁴⁰ Erste Weltkrieg und insbesondere die nach der Niederlage als Makel erlebte fehlende Fronterfahrung der Jahrgänge ab 1901. Zweitens gehörten diese Alterskohorten zum größten Geburtenberg der deutschen Geschichte und waren sie als quantitativ größte Erwerbsgruppe in der späten Weimarer Republik während der Weltwirtschaftskrise überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen.⁴¹ Diese Generation machte dadurch die Erfahrung ihrer „Überflüssigkeit und Unbrauchbarkeit“

34 Niederschrift der 46. Sitzung des Entnazifizierungs-Hauptausschusses vom 28. 8. 1948: Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland (LAV NRW R), NW 1100/BG 42, Nr. 505, Bl. 40.

35 Siehe Angaben im britischen Militärfragebogen: LAV NRW R, NW 1100/BG 42, Nr. 505

36 Vgl. ebd.

37 Vgl. LAV NRW R, NW 1038, Nr. 5677.

38 Vgl. Wolfgang *Stelbrink*, Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen und Lippe. Versuch einer Kollektivbiographie mit biographischem Anhang (Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen Reihe C, Quellen und Forschungen 48), Münster 2003, S. 135.

39 Zum Generationenbegriff der *überflüssigen Generation*: Detlev *Peukert*, Alltagsleben und Generationenerfahrungen von Jugendlichen in der Zwischenkriegszeit, in: Dieter *Dowe* (Hg.), Jugendprotest und Generationskonflikt in Europa im 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Sozialgeschichte Braunschweig-Bonn), Bonn 1986, S. 139–150. Ulrich *Herbert* mahnt jedoch zurecht einen reflektierten Gebrauch an; idealtypische analytische Begriffe besitzen zur Erklärung individuellen Verhaltens nur begrenzte Erklärungskraft und müssen dementsprechend empirisch bestätigt, vorsichtig und abwägend eingesetzt werden. Vgl. Ulrich *Herbert*, Drei politische Generationen im 20. Jahrhundert, in: Jürgen *Reulecke* (Hg.), Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 58), München 2003, S. 95–114, hier S. 95–97.

40 *Herbert*, Drei Generationen (wie Anm. 39), S. 97.

41 „Genau dieser riesige Geburtenberg [...] drängt nun in der Weimarer Republik auf den Arbeitsmarkt. Der Jahrgang 1914 wird 1928 aus der Schule entlassen und muß sich nach durchschnittlich drei Jahren Lehre 1931, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, einen Arbeitsplatz suchen. Aber auch die vorherigen Jahrgänge gerieten von der Schulbank in eine stagnierende Volkswirtschaft, deren

auf dem Arbeitsmarkt, da die meisten Stellen in der Wirtschaft und Posten in der Politik von älteren Generationen besetzt waren.⁴²

Für die Brüder Bielefeld war insbesondere die erste generationelle Erfahrung für ihre politische Sozialisation entscheidend: Kaum zu überschätzen ist ihre Interpretation des Ersten Weltkriegs und insbesondere des tödlichen Schicksals ihres älteren Bruders im Infanterieregiment 471, der „auf dem Felde der Ehre als 19-Jähriger sein Leben im Kampf für das Vaterland [...] opferte“. Der Verlust des Bruders stellte einen Einschnitt in ihrem Leben dar, welcher wohl nicht nur instrumentell-propagandistisch in der Jubiläumsschrift herausgestellt wurde. Es zeigt sich deutlich, dass Franz Bielefeld seine spätere SA-Mitgliedschaft in eine Tradition zum Militärdienst des Bruders stellen wollte: Die Nummer des Infanterieregiments 471 wählte er 1934 als Nummer und „Ehrenzeichen“ für die ihm unterstellte SA-Standarte. Auf den Tod des Bruders folgten die Kriegsniederlage, der Zusammenbruch des Kaiserreichs und die Wirren der frühen Weimarer Republik, von denen auch Dülmen spürbar erfasst wurde. Der Ruhrkampf dehnte sich 1920 bis ins Münsterland aus, und Dülmen wurde von der Roten Ruhrarmee für drei Tage besetzt, bis die Reichswehr diesem Aufstand ein blutiges Ende setzte.⁴³ Hatten der Tod ihres Bruders und die hautnah miterlebte Niederschlagung der Roten Ruhrarmee durch die Reichswehr die beiden „schon als Kinder zu glühenden Verfechtern des Deutschtums“ gemacht, so motivierte die Ruhrbesetzung die beiden Jugendlichen, sich für „Deutschlands Wiedergeburt“ einzusetzen. Mit 16 beziehungsweise 18 Jahren schlossen sie sich 1923 angesichts der „Schmach, die in jenen schlimmen Tagen über Deutschland lastete“, dem nationalistischen Westfalenbund an.

Eine solche Reaktion war typisch für zahlreiche Altersgenossen der Brüder Bielefeld, die später zu Faschisten wurden. Die Niederlage des Deutschen Kaiserreichs und die harten Bestimmungen des Versailler Vertrags waren für diese Generation, welche überwiegend den Ersten Weltkrieg heroisierte, ein tiefgreifender Schock. Diese Entwicklungen intensivierten bei vielen jungen Männern das Bedürfnis, das verpasste Fronterlebnis ihrer Brüder und Väter in Form eines emotional verhärteten und sachlichen „generationellen Lebensstils“ und der Übernahme des im Krieg propagierten Frontkämpferideals zu kompensieren.⁴⁴ Sie wollten den Kampf für die Nation ihrer den „Heldentod“ gestorbenen Väter und Brüder fortsetzen, um sich von einer empfundenen Schuld der späten Geburt reinzuwaschen. Die von Bürgerkrieg, Inflation und Ruhrbesetzung überschatteten Nachkriegsjahre der jungen deutschen Demokratie, in welchen die Jugendlichen sich bereits früh der Gefahr des sozialen Abstiegs ausgesetzt sahen, steigerten die Ablehnung der Weimarer Republik und ihrer angeblich für die Kapitulation verantwortlichen Repräsentanten sowie die Disposition zur Radikalisierung in Form eines „Dranges zur Tat“. Sie erlebten die Aufstände von links in der frühen Weimarer Republik als Verrat an der alten Ordnung und den Frontkämp-

Arbeitskräftebedarf [...] deutlich begrenzt blieb.“ *Peukert*, Generationserfahrungen (wie Anm. 39), S. 146.

42 Ebd.

43 Vgl. Heinz *Bratke*, Vor 50 Jahren – Die „Rote Armee“ in Dülmen, in: *Dülmener Heimatblätter* 1970, 3/4, S. 36–41.

44 Vgl. *Herbert*, Drei Generationen (wie Anm. 39), S. 98.

feridealen der älteren Generationen, welchen sie nachgingen.⁴⁵ Der den Brüdern Bielefeld zugesprochene Wunsch, sich für „Deutschlands Wiedergeburt“ einzusetzen, erfasste angesichts der Besetzung des Ruhrgebiets weite Teile der Bevölkerung und bedeutete reichsweit und insbesondere in und um das besetzte Gebiet für nationalistische wie völkische Verbände einen starken Aufwind.⁴⁶ Aufgrund ihres nationalistischen und revanchistischen Deutungsmusters der Nachkriegsjahre bot sich für die Brüder Bielefeld und zahlreiche Altersgenossen endlich die Gelegenheit, den verpassten, aber aus ihrer Sicht nie wirklich beendeten Kampf fortzusetzen.

Die Entscheidung zum Beitritt in den Westfalenbund fügt sich nachvollziehbar in die weltanschauliche Entwicklung der Brüder Bielefeld. Obgleich der am 28. Juni 1921 in Münster gegründete und bis Herbst 1924 existierende Westfalenbund⁴⁷ von den Sicherheitsbehörden als vergleichsweise gemäßigte Gruppierung⁴⁸ eingeschätzt wurde, war es von dessen Programm nur noch ein kleiner Schritt hin zu den rasse-antisemitischen Ideen völkischer Gruppen. Dies wird erkennbar an den in seinem Programm formulierten Forderungen nach der Bekämpfung eines „jüdischen Geistes“, der „Säuberung des deutschen Bodens von allen unerwünschten Ausländern“ und „eine[r] einheitliche[n] kraftvolle[n] Politik nach außen und nach innen“ ohne den parteidemokratischen Zwist der Republik.⁴⁹ Darüber hinaus betätigte sich diese mit militärischen Mitteln ausgestattete Gruppierung⁵⁰ durch Propagandaarbeit und vereinzelt Sabotageakte⁵¹ am aktiven Widerstand gegen die Ruhrbesetzung, der weit über den Aufruf der Reichsregierung zum passiven Widerstand hinausging. Obwohl in der Jubiläumsschrift Franz Bielefelds „Zusammenstöße mit französischen Offizieren“ und Kämpfe beider Brüder gegen den Marxismus in Dülmen genannt werden, sind die Brüder wohl in solche Operationen des Westfalenbundes nicht mit einbezogen worden. Vielmehr wird sich ihre Mitgliedschaft auf die Teilnahme an „Deutschen Abenden“ in Dülmen mit Vorträgen und Tänzen beschränkt haben.⁵²

Aufgrund struktureller Schwächen hatte der Westfalenbund noch im Jahr ihres Eintritts seinen Zenit bereits überschritten. 1924 wurde seine Auflösung und Eingliederung in den „Stahlhelm“ beschlossen.⁵³ Bei der Überführung der Dülmener Sektion des Westfalenbundes in die dortige Stahlhelm-Gruppierung kam es zur geschlossenen Abspaltung von Anhängern der Hitlerbewegung, darunter die Brüder Bielefeld. Während ihrer Teilnahme an einem „Deutschen Tag“ in Haltern Anfang 1924 mit Vortrag von Joseph Goebbels war es zur ersten Vernetzung

45 Vgl. *Reichardt*, Kampfverbände (wie Anm. 8), S. 378f.

46 Ein Gradmesser für die Intensität des aufkeimenden Nationalismus findet sich im Versuch der KPD, die nationalistischen Appelle von rechts aufzugreifen, um ein Abdriften ihrer Anhänger zu verhindern, vgl. Detlef Willi *Mühlberger*, *The Rise of National Socialism in Westphalia, 1920–1933*, London 1975, S. 82f.

47 Vgl. Gerd *Krüger*, Von den Einwohnerwehren zum Stahlhelm: Der nationale Kampfverband „Westfalenbund e. V.“, 1921–1924, in: *Westfälische Zeitschrift* 147 (1997), S. 405–432, hier S. 408.

48 Vgl. ebd., S. 419.

49 Vgl. ebd., S. 419f.

50 Vgl. ebd., S. 422f.

51 Vgl. ebd., S. 424.

52 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 263.

53 Vgl. *Krüger*, Westfalenbund (wie Anm. 47), S. 428f.

mit Heinrich Capitaine gekommen, der später zum Gründungskreis der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen gehören sollte.⁵⁴ Capitaine warb zu dieser Zeit für das Wahlbündnis des Völkisch-sozialen Blocks und überzeugte Franz und Julius Bielefeld wohl erfolgreich zur Gründung einer Ortsgruppe, welche sich am 2. April 1924 mit fünfzehn Dülmener und Halterner Bürgern formierte und sich im September desselben Jahres zur ‚National Sozialen Freiheitsbewegung‘ neu zusammenschloss.⁵⁵ Obwohl beide Wahlbündnisse zum Ende des Jahres 1924 in Dülmen wie reichsweit in die politische Bedeutungslosigkeit abdrifteten, waren sie als Ersatzzusammenschlüsse anstelle der verbotenen NSDAP für die regionale Entwicklung des Nationalsozialismus von entscheidender Bedeutung. Das Programm des Völkisch-sozialen Blocks war „in nahezu allen Punkten wörtlich oder sinngemäß dem Programm der NSDAP entlehnt“,⁵⁶ und in beiden Gruppierungen befanden sich die zentralen Figuren der später mit Aufhebung ihres Verbots neu gegründeten westfälischen NSDAP und SA, darunter zahlreiche zukünftige Kreis- und Ortsgruppenleiter.⁵⁷

Insbesondere an Franz Bielefelds weiterem Werdegang, der sich 1925, ein Jahr vor seinem älteren Bruder, in Sachsen der SA und der NSDAP anschloss, lässt sich eindrücklich der sich immer weiter steigernde verbissene Tatendrang der beiden Brüder nachzeichnen. Der Jubiläumsschrift zufolge erkannte er nach seinem Eintritt, „daß der Kampf um den Wiederaufstieg Deutschlands [...] den Einsatz der Person zur Eroberung der Straße erforderte“. Mit der gewalttätigen Praxis der SA konnte der 18-Jährige sich bereits zu dieser Zeit völlig identifizieren, wie sein ‚Engagement‘ verdeutlicht. Nachdem er sich im Oktober 1925 an Straßenschlachten zwischen der SA und Kommunisten in Leipzig beteiligt hatte, zog er nach Berlin, wo er sich als Baugewerbeschüler verdingte.⁵⁸ Mindestens zwei Mal wurde er in der ersten Jahreshälfte 1926 wegen einer Schlägerei und eines Überfalls auf einen politischen Gegner von der Berliner Polizei verhaftet und zu Geld- wie Haftstrafen verurteilt.⁵⁹ Dies dämpfte seinen Aktivismus jedoch nicht, vielmehr versuchte er erfolglos im Juli desselben Jahres, einen SA-Aufmarsch in Trebnitz bei Leipzig unter Beteiligung der SA-Gruppe aus Berlin-Wilmersdorf zu organisieren.⁶⁰ Der Niederschrift des Entnazifizierungs-Hauptausschusses zufolge soll Franz Bielefeld noch 1926 nach Dülmen zurückgekehrt sein, wo er direkt „mit seinem Bruder und einigen Angehörigen des Stahlhelms [...] die SA aufgezo-“

54 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 263.

55 Vgl. ebd.

56 Gerd *Krüger*, „Treudeutsch allewege!“. Gruppen, Vereine und Verbände der Rechten in Münster (1887–1929/30) (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Serie B, Monographien 3), Münster 1992, S. 206.

57 Vgl. *Mühlberger*, National Socialism (wie Anm. 46), S. 176.

58 Vgl. *Schmuhl*, Dülmen im Nationalsozialismus (wie Anm. 11), S. 273.

59 Verfügung der Polizei in Berlin Mitte vom 27. 3. 1926 mit Geldstrafe über 12,-RM gegen Franz Bielefeld und Heinrich Klaus wegen Beteiligung an einer Schlägerei und Verursachung groben Unfugs. Vorladung Franz Bielefelds am 1. 6. 1926 wegen eines Überfalls auf einen Bürger namens Leegebruch. Umwandlung einer Geldstrafe über 10,-RM in eine zweitägige Haftstrafe am 13. 7. 1926: StDA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 1.

60 Schreiben der NSDAP-Ortsgruppe Wilmersdorf an Franz Bielefeld vom 20. 7. 1926: StDA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 1.

habe.⁶¹ Julius und Franz Bielefeld nahmen daraufhin wieder Kontakt zu Heinrich Capitaine auf, welcher in der bereits bestehenden NSDAP-Ortsgruppe Haltern aktiv war. Zusammen organisierten sie wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1927 die Anmeldung der Ortsgruppe Dülmen bei der Parteizentrale in München, welche schließlich im Januar 1928 als eigenständige Ortsgruppe anerkannt wurde.⁶²

Auch wenn die Jubiläumsschrift von 1934 die Rolle und Aktivitäten der Brüder Bielefeld Anfang der 1920er-Jahre sehr wahrscheinlich überhöht, kann der Darstellung in den wesentlichen Punkten ein wahrheitsgemäßer Kern zugesprochen werden. Die Brüder Bielefeld durchliefen eine politische Sozialisation, welche in weiten Teilen der Typologie der *überflüssigen Generation* entspricht. Die persönlichen Prägungen durch den Verlust des ältesten Bruders und der damit einhergehende kompensatorische Wunsch nach einer Fortführung des verpassten Kampfes förderten bei beiden ein Weltbild, in welchem die Weimarer Republik und die folgenden politischen Entwicklungen als zu bekämpfende Übel interpretiert wurden. Die Beteiligung der Brüder Bielefeld an nationalistischen wie völkischen Zusammenschlüssen als Reaktion auf die politischen Unruhen und die französisch-belgische Ruhrbesetzung sind daher plausibel. Zusammen ergeben sie das Bild zweier Angehöriger der *überflüssigen Generation*, die aufgrund ihrer sich festigenden nationalistisch-reaktionären Weltanschauung voller Tatendrang aktiv den Anschluss an ein radikales Milieu suchten, welches den Umsturz der bestehenden Verhältnisse anstrebte.

Ortsgruppencharakter, Organisations- und Mitgliederentwicklung

Aufgrund des dargestellten aktionistischen Bedürfnisses der Brüder Bielefeld erfolgte die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen für eine Klein- bzw. Mittelstadt im westlichen Münsterland sehr früh. Noch 1930 waren beispielsweise Borken und Bocholt „unerschlossene Gebiete“,⁶³ und eine Ortsgruppe im benachbarten Coesfeld gründete sich erst zum 1. April 1931.⁶⁴ Während der „Kampfzeit“ übernahm zunächst Franz Bielefeld die Ortsgruppenleitung, der mit seiner Position als SA-Führer damit eine Doppelfunktion in Dülmen innehatte, bis er bei seinem Aufstieg zum SA-Sturmbannführer⁶⁵ Ende 1932 durch seinen Bruder Julius abgelöst wurde.⁶⁶

61 LAV NRW R, NW 1100/BG 42, Nr. 505, Bl. 40.

62 In einem Schreiben Josef Wagners, späterer Leiter des Gaus Westfalen-Süd, wird die Ortsgruppe Dülmen am 18. Januar 1928 als neue Ortsgruppe des Bezirks Bochum begrüßt: StdA DI, NSDAP Ortsgruppe, Nr. 1.

63 Schreiben des Standartenführers Schramme vom 6. 6. 1930 betreffs Vorstoß und Sonnenwendfeier in Borken und Bocholt: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 2.

64 Schreiben zur Mitgliederbewegung im Gau Westfalen-Nord vom 1. 1. bis 1. 6. 1931: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

65 Franz Bielefeld wird in einem Schreiben des Gaus Westfalen-Nord vom 12. November 1932 zur Neuordnung der SA als Führer des Sturmbanns III/13 der Standarte 13 aufgeführt: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

66 Protokoll des Entnazifizierungsausschusses am 9. 2. 1950 in Sachen Julius Bielefeld: LAV NRW R, NW 1038, Nr. 5677.

Ein Charakteristikum der Ortsgruppe unter der Führung Franz Bielefelds war seine Forderung an Neumitglieder, gleichzeitig in die SA einzutreten, wie er in seinem Entnazifizierungsverfahren später betonte: „Er habe keine Mitläufer gewollt, sondern nur Aktivisten. Wer der NSDAP beigetreten sei, habe auch gleichzeitig seine Mitgliedschaft zur SA erklärt.“⁶⁷ Eine hohe Deckungsgleichheit zwischen dem hier entwickelten Sozialprofil der NSDAP-Ortsgruppe und der lokalen SA-Gruppe ist somit wahrscheinlich. Unterstützt wird diese Hypothese durch den sehr späten Eintritt der einzigen beiden Frauen⁶⁸ in die Ortsgruppe im November und Dezember 1932, also der Phase, in welcher Julius Bielefeld die Ortsgruppenleitung übernahm.⁶⁹ Dieser Aspekt ist umso bedeutsamer für die Untersuchung der Motivationen zum Eintritt in die Dülmener NSDAP, da es sich bei dieser nicht nur um die lokale Vertreterin einer jungen und jugendlich auftretenden Partei handelte, sondern sie durch ihren ersten Ortsgruppenführer in ihrem Selbstverständnis als ein männerbündischer Kampfverein auftrat, der vor allem durch seinen im weiteren Verlauf untersuchten Aktionismus für bestimmte Altersgruppen in einer spezifischen sozialen Lage attraktiv war.

Bis Ende 1932 traten insgesamt 94 Personen der Ortsgruppe bei, jedoch blieben dieser nur 52 Mitglieder erhalten. Sie verzeichnete also ein hohes, aber kein ungewöhnliches Maß an Fluktuation und verlor durch Umzüge, Austritte und Ausschlüsse 42 Personen und damit mehr als 40 % ihrer Mitglieder.⁷⁰ Sowohl hinsichtlich der verzeichneten Austritte und Ausschlüsse als auch in Bezug auf ihre allgemeine Mitgliederentwicklung folgte die Ortsgruppe Dülmen weitestgehend dem reichsweiten Trend der NSDAP bis Ende 1932. Immerhin 38,3 % der Mitglieder traten aus oder wurden ausgeschlossen, während es im Reich 40 % waren.⁷¹ Ebenfalls analog zur reichsweiten Entwicklung lassen sich vorrangig zwei Eintrittsphasen identifizieren.⁷² Von 1928 bis 1930 verzeichnete die Ortsgruppe ein Fünftel ihrer Gesamteintritte, doch davon blieben ihr lediglich acht Personen über 1932 hinaus erhalten. Eindeutig ist der starke Zulauf mit Zuspitzung der Weltwirtschaftskrise. 1931 und 1932 traten 44 der 52 Mitglieder bei, was einen deutlichen Hinweis auf die später behandelte Verschlechterung der sozioökonomischen Situation unter den Eintrittswilligen darstellt.⁷³

67 LAV NRW, NW 1100/BG 42, Nr. 505, Bl. 40.

68 Damit sind Frauen in der Dülmener NSDAP im Vergleich zum bereits sehr schwachen Reichsdurchschnitt unterrepräsentiert. Vor 1933 waren etwas mehr als 5 % der Neumitglieder weiblich. Vgl. Abb. 6 bei Falter, Normale Parteigenossen (wie Anm. 2), S. 17.

69 Beide Frauen sind im folgenden Sozialprofil berücksichtigt, da sich erstens der Verzerrungseffekt bei der Betrachtung des Samples als SA-Gruppe in akzeptablen Grenzen hält und zweitens der genaue Zeitpunkt der Leitungübergabe von Franz zu Julius Bielefeld nicht bekannt ist.

70 24 Personen (25,5 %) traten aus, 12 Mitglieder (12,8 %) wurden ausgeschlossen und lediglich 6 Personen (6,4 %) zogen um und wurden an ihre neuen Ortsgruppen überwiesen.

71 Vgl. Falter, Normale Parteigenossen (wie Anm. 2), S. 25.

72 Vgl. ebd., S. 10.

73 Von 40 im Jahr 1931 eingetretenen Mitgliedern blieben der Ortsgruppe fast die Hälfte (18) erhalten. Das Jahr 1932 war mit 36 Eintritten von einem ähnlich starken Zuwachs gekennzeichnet, doch lässt sich hier aufgrund der geringeren Austrittszahl (10) eine Stabilisierung der Parteibindung erahnen.

Sozialprofil und soziale Praxis der Dülmener Nationalsozialisten

1. Generationelle Prägung

Das Durchschnittsalter der 52 Mitglieder der Ortsgruppe betrug Ende 1932 27 Jahre. Das älteste Mitglied war zu diesem Zeitpunkt 72, das jüngste 18 Jahre alt. Ein aussagekräftiges Bild der Altersstruktur ergibt sich mit Blick auf die drei identifizierbaren Generationen. Die Ortsgruppe strahlte – wie es die NSDAP bis 1932 reichsweit tat – auf die Kriegsjugend- und Kriegskindergeneration eindeutig die höchste Attraktivität aus. Die 18- bis 30-Jährigen aus den Geburtsjahrgängen 1902 bis 1914 bildeten mit 41 (= 79 %) und bis zu sieben Personen je Jahrgang die dominante Gruppe, welche im Vergleich zum allgemeinen Anteil dieser Alterskohorten in der NSDAP mit 55 % sogar überrepräsentiert ist.⁷⁴ Sie entspricht vielmehr dem jugendlichen Charakter der SA, in welcher je nach Schätzung 75 bis 85 %⁷⁵ oder gar 80 bis 90 % Angehörige der Kriegsjugend- und Kriegskindergeneration vertreten waren.⁷⁶ Der hohe Anteil dieser Alterskohorten ist ein Indiz für die Glaubwürdigkeit von Franz Bielefelds Aussage, er habe nur Personen aufgenommen, die auch in die SA eintreten wollten. Mit den Jahrgängen 1896–1900 gehörten dagegen nur sieben (= 13 %) des Samples der Frontgeneration an und lediglich vier (= 8 %) Mitglieder der Jahrgänge 1860, 1873 und 1883 stellen eine dritte Gruppe.

Entsprechend hoch war der Anteil derjenigen, die bei ihrem Eintritt in die Ortsgruppe maximal 25 Jahre alt waren und sich damit noch in der bedeutsamen Altersspanne zwischen 18 und 25 befanden, in welcher sich nach Jean Piaget das politische Bewusstsein ausbildet.⁷⁷ Tatsächlich blieb die Gruppe lange Zeit eine fast exklusive Mischung aus Front- und besonders aus den jüngeren Jahrgängen. Von den vier vor 1890 geborenen Mitgliedern traten drei Personen erst ab Oktober 1932 und damit höchstwahrscheinlich nach dem Wechsel der Ortsgruppenleitung in die Partei ein. Selbst wenn mit dem Namen „Bielefeld“ aufgrund des ehrenamtlichen Engagements des Vaters als Heimatforscher den Brüdern ein gewisses Potential an sozialem Kapital in der städtischen Bevölkerung mit auf den Weg gegeben worden war, so konnten die beiden und die NSDAP-Ortsgruppe dieses eindeutig nicht aktivieren. Der Gruppe mangelte es bis zur Machtübernahme an – für die Politik in kleinstädtischen Milieus so bedeutsamen – arrivierten Persönlichkeiten und Namen, die als gesellschaftliche Multiplikatoren hätten fungieren können. Der 1873 geborene und im Oktober 1932 eingetretene Forstmeister Hans Hey vermittelt in einem Schreiben Anfang 1933 an die Gauleitung Westfalen-Nord einen guten Eindruck von der Jugendlichkeit und Ausstrahlung der Ortsgruppe:

74 Vgl. Abb. 5 bei *Falter*, Normale Parteigenossen (wie Anm. 2), S. 15.

75 Vgl. die Zusammenfassung verschiedener Studien bei Mathilde *Jamin*, Zwischen den Klassen. Zur Sozialstruktur der SA-Führerschaft, Wuppertal 1984, S. 369.

76 Vgl. *Reichardt*, Kampfbünde (wie Anm. 8), S. 351.

77 Dazu Sven *Reichardt*, Vergemeinschaftung durch Gewalt. Das Beispiel des SA-„Mördersturmes 33“ in Berlin-Chalottenburg zwischen 1928 und 1932, in: Herbert *Diercks* (Hg.), Entgrenzte Gewalt. Täterinnen und Täter im Nationalsozialismus (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 7), Bremen 2002, S. 20–36, hier S. 27.

Man prüfe die Zusammensetzung der Ortsgruppe und wird finden, dass ich der einzige Beamte und neben Pg. Klaus der einzige ältere Pg. bin. Alle anderen sind z. T. ganz junge Dächse. [...] Mir persönlich sagten zahlreiche hiesige Beamte und ältere Leute in gehobenen Stellungen, sie würden sofort der Ortsgruppe beitreten, aber unter Führung von Bielefeld sei das ausgeschlossen.⁷⁸

Neben der Tatsache, dass das junge Alter der beiden Ortsgruppenleiter besonders „junge Dächse“ angezogen habe, wird im Schreiben Heys auch deutlich, dass die mit den Führungspersonen assoziierte Unreife die Attraktivität der NSDAP-Ortsgruppe für ältere Interessierte deutlich limitierte.

Inwieweit die für die Brüder Bielefeld dargestellten bedeutsamen politischen und gesellschaftlichen Ereignisse die anderen Ortsgruppenmitglieder entscheidend geprägt haben, lässt sich an dieser Stelle nicht beantworten. Hingegen deutlich zutage tritt der Zusammenhang zwischen dem hohen Anteil der Kriegsjugend- und Kriegskindergeneration und der Eintrittswelle in der Hochphase der Weltwirtschaftskrise, in welcher reichsweit die Gruppe der bis 30-Jährigen von allen Erwerbspersonen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen war.⁷⁹ Die noch formbaren jungen Männer suchten in den gerade für sie äußerst schwierigen ökonomischen Zeiten den Anschluss an eine altershomogene Gruppe, deren Angehörige ähnliche Lebenslagen, Sorgen und Hoffnungen teilten. Sie suchten eine Gemeinschaft, in welcher sie sich sowohl verstanden und aufgenommen fühlten, die ihnen aber auch durch Aktionismus das Gefühl von wiedergewonnener Selbstbestimmung und Initiative vermitteln konnte.⁸⁰ Die unverbrauchten Neugründungen von NSDAP und SA in Dülmen mit ihren ebenfalls noch sehr jungen Führern stellten für die jungen Männer eine solche attraktive soziale und aktionistische Binnenstruktur dar.

2. Sozialer Hintergrund

Von 48 Mitgliedern, deren Konfessionen ermittelt werden konnten, waren 42 (= 87,5 %) katholisch und sechs (= 12,5 %) protestantisch. Damit verzeichnet die Ortsgruppe einen überproportionalen Anteil der protestantischen Konfession gegenüber dem Anteil an protestantischen Bürgern in Dülmen (= 5 %) und entspricht dem reichsweiten Trend eines überproportionalen Zustroms des protestantischen Milieus zur NSDAP.⁸¹ Doch darf dieser Befund mit Blick auf Dülmen nicht zu falschen Schlüssen führen: Die Gründung und vor allem das gewaltsame Wirken der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen vor 1933 waren maßgeblich von

78 Zitiert nach *Bickhove-Swidorski*, Dülmen unterm Hakenkreuz (wie Anm. 29), S. 22.

79 Der reichsweite Arbeitslosenanteil der 20- bis unter 30-Jährigen lag am 16. 6. 1933 bei 37,9 % mit großem Abstand vor allen anderen Altersgruppen. Die zweitstärkste Gruppe bildeten die unter 30- bis 40-Jährigen mit einem Anteil von 24,9 %. Vgl. *Detlev Peukert*, Die Arbeitslosigkeit junger Arbeiter in der Weltwirtschaftskrise in Deutschland 1929–1933, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3 (1985), S. 305–328, hier S. 312f.

80 Sie bot „zwar keine konkrete Problemlösung an, aber die SA vermittelte den vor massiven sozio-ökonomischen Problemen stehenden Jugendlichen doch ein Gefühl des Nicht-überflüssig-Seins. Der pausenlose faschistische Aktionismus suggerierte die aktive Gestaltbarkeit einer Gesellschaft, deren sozioökonomischen Veränderungen die jungen Männer passiv und ohnmächtig ausgeliefert waren.“ *Reichardt*, Kampfbünde (wie Anm. 8), S. 388.

81 Vgl. *Falter*, Normale Parteigenossen (wie Anm. 2), S. 27f.

katholisch sozialisierten Personen bestimmt,⁸² und nicht das religiöse Milieu, sondern vielmehr andere, im Folgenden erörterte Faktoren förderten die Eintrittswilligkeit.

Grundlage für die Berechnung der Berufsgruppenstruktur bilden die 50 männlichen Erwerbspersonen im Sample, da die beiden weiblichen Mitglieder als Beruf „Ehefrau“ angaben. Als Arbeiter lassen sich 17 (= 34 %) Personen klassifizieren, gefolgt von den Handwerkern mit 16 (= 32 %) und den Angestellten mit 15 (= 30 %) Personen. Lediglich zwei Mitglieder (= 4 %) waren Akademiker bzw. Meister in ihrem Beruf. Vor allem junge Angehörige der unteren Mittelschicht und der Unterschicht bildeten das Fundament der Dülmener NSDAP vor 1933. Vor dem Hintergrund der in Dülmen dominierenden Landwirtschaft und Textilindustrie ist dabei bemerkenswert, dass die Ortsgruppe Dülmen keine Arbeiter aus dem landwirtschaftlichen Sektor an sich zu binden vermochte⁸³ und lediglich eine Person aus dem Sample sich als „Weber“ bezeichnete. Ebenfalls auffällig ist der Anteil der Arbeiter, deren Berufsprofil gut dem von extrem hohen Arbeitslosenzahlen betroffenen Ruhrbezirk zuzuordnen ist (fünf Schlosser, zwei Techniker, je ein Dreher und Bergmann). Wahrscheinlich entspricht die Berufsgruppenstruktur der Dülmener Nationalsozialisten nicht der Verteilung im gesamten Dülmener Raum, doch gilt dies durchaus auch für andere Orte. Das Sozialprofil des Berliner SA-Sturmes 33 in Charlottenburg weist eine ähnlich gleichmäßige Binnenverteilung von Handwerkern, Angestellten und Arbeitern auf, obwohl die Berliner Berufsstruktur eindeutig von Arbeitern mit einem Anteil von 54 % geprägt war.⁸⁴ Angesichts des ausgeglichenen Anteils an Arbeitern, Handwerkern und Angestellten präsentiert sich die Dülmener Ortsgruppe begrenzt als erfolgreiche „soziale Mischbewegung“⁸⁵, die jedoch nicht die Dülmener Berufs- und Sozialstruktur repräsentiert.

Der Blick auf die angegebenen Berufe gibt jedoch weder die soziale und ökonomische Position in welchen sich die Männer zum Zeitpunkt ihres Eintritts befanden, noch ihre sozioökonomische Entwicklung preis. So gab der kriegsverletzte Heinrich Koch bei seinem Eintritt in die Ortsgruppe 1931 „Kaufmann“ als Beruf an. Tatsächlich befand er sich aber als Reisender zu diesem Zeitpunkt in einer prekären beruflichen Situation und war in den Jahren zuvor als Angestellter der Reichsbahn zweimal vom Personalabbaugesetz betroffen gewesen.⁸⁶ Eine Untersuchung der tatsächlichen Beschäftigungsverhältnisse wird im Folgenden detailliertere Auskunft darüber geben, inwieweit sich die Mitglieder in einer gemeinsamen sozialen Lage befunden haben.

82 Nicht nur die Ortsgruppenleiter Bielefeld, sondern auch die laut eines retrospektiven Berichts des Bürgermeisters Dr. Sicking besonders brutal vorgehenden Mitglieder Lappe, Gerding, Gernemann, Gronover und Köhne konnten ausnahmslos als katholisch identifiziert werden. Zum Verhalten der genannten Personen, vgl. *Schmuhl*, Dülmen im Nationalsozialismus (wie Anm. 11), S. 274.

83 Tatsächlich traten zwischen 1931 und 1932 zwei Knechte, ein Landwirtschaftsgehilfe und ein Melker der Ortsgruppe bei, von denen zwei austraten, die beiden anderen bereits einen Monat nach Eintritt wieder ausgeschlossen wurden.

84 Vgl. *Reichardt*, Vergemeinschaftung durch Gewalt (wie Anm. 77), hier S. 25.

85 *Schmidt*, Terror und Terrainkämpfe (wie Anm. 25), S. 263.

86 Vgl. LAV NRW R, NW 1041 - 00964.

3. Krisenhafte Lebensläufe

Da keine Berufsgruppe in der Ortsgruppe dominierte, verstärkte sich mit Blick auf den Anteil der Erwerbslosen im Sample der Eindruck, dass mehr als die Berufsgruppen- oder Klassenzugehörigkeit die Angst vor dem möglichen sozialen Fall oder der tatsächlich eingetretene soziale Abstieg entscheidende Faktoren für die Eintrittswilligkeit darstellten. Neben den Angaben aus den Entnazifizierungsakten konnten vor allem aus der Höhe der notierten Aufnahmegebühren im Mitgliedergrundbuch Rückschlüsse auf die Arbeitslosenzahlen innerhalb des Samples gezogen werden, da erwerbslose Eintrittswillige eine verminderte Aufnahmegebühr von 1,- RM entrichten durften.⁸⁷ Immerhin 17 (= 33 %) Mitglieder waren zum Zeitpunkt ihres Parteieintritts und insgesamt 20 (= 38 %) Mitglieder über kürzere Zeit oder gar jahrelang während der Weltwirtschaftskrise ohne Arbeit.⁸⁸

Die Arbeitslosen entstammen fast durchweg der *überflüssigen Generation*, da nur ein Erwerbsloser dem Jahrgang 1899 entstammt. Das damit einhergehende Durchschnittsalter von 27 Jahren und die Konzentration der Arbeitslosen in der Gruppe auf die *überflüssige Generation* entspricht dem reichsweiten Trend eines deutlich überproportionalen Anteils der Erwerbslosigkeit der 20- bis 30-Jährigen mit 37,9 % an der Gesamtarbeitslosenzahl.⁸⁹ Zusätzlich stellen die knapp 40 % Erwerbslosen in der Ortsgruppe einen immens höheren Wert gegenüber dem berechneten Arbeitslosenanteil von 7 % für die Gesamtzahl an Erwerbspersonen in Dülmen dar. Er korreliert deutlich mit dem reichsweit überproportionalen Arbeitslosenanteil in den SA-Gruppen gegenüber den ortsüblichen Arbeitslosenraten.⁹⁰ Vor allem die Berufsgruppen der Arbeiter (9) und der Handwerker (7) und weniger die Angestellten (4) waren betroffen. Die hohe Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern im Sample deckt sich mit der Feststellung Reichardts, dass gerade jene, die aufgrund von Erwerbslosigkeit „kaum in ihr Milieu und erst recht nicht im proletarischen Arbeitsplatzumfeld integriert waren“, sich eher der SA als den linken Kampfverbänden anschlossen.⁹¹

Das Einsetzen und Andauern von Arbeitslosigkeit wird nach dem Krieg von einigen ehemaligen „Parteigenossen“ als Beweggrund für ein verstärktes Engagement für den Nationalsozialismus dargestellt. So trat der 1907 geborene Arbeiter Wilhelm Terlau der Partei und SA 1931 bei, da „er von 1929 bis 1933 arbeitslos gewesen sei“,⁹² und der 1908 geborene spätere SA-Standartenführer Heinrich Lappe gibt an: „Meine wirklich aktive Tätigkeit begann erst im Jahre 1930, als ich arbeitslos wurde.“⁹³ Obwohl solche Angaben vor den Entnazifizierungsausschüssen als strategische Entlastungsaussagen interpretiert werden können, finden diese

87 Auf die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage reagierte die Gauleitung Westfalen-Nord im Frühjahr 1931 und stellte es in einem Schreiben vom 5.3.1931 den Ortsgruppenleitungen frei, von den „erwerbslose[n] Volksgenossen“ lediglich die halbe Aufnahmegebühr von 1,- RM zu verlangen: StDA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

88 Die Mitglieder Lappe, Lücke, Gronover und Terlau waren 2 bis 4 Jahre ununterbrochen arbeitslos.

89 Vgl. Peukert, Erwerbslosigkeit (wie Anm. 79), S. 312f.

90 Vgl. Reichardt, Vergemeinschaftung durch Gewalt (wie Anm. 77), S. 26.

91 Reichardt, Kampfverbände (wie Anm. 8), S. 386.

92 Urteil des Entnazifizierungs-Berufungsausschusses für den Regierungsbezirk Münster vom 19.7.1949: LAV NRW R, NW 1037 - BIV - 04063.

93 LAV NRW R, NW 1102 - 3675

doch durch die häufig auftretende objektive zeitliche Nähe zwischen Einsetzen der Arbeitslosigkeit und dem Eintritt in die Partei Bestätigung. Der 1907 geborene Hermann Fischer verlor im April 1932 seine Anstellung als Forstgehilfe und trat zum 1. Mai 1932 ein,⁹⁴ während Heinrich Gronover sieben Monate nach Einsetzen seiner dreijährigen Arbeitslosigkeit am 1. August 1931 zur NSDAP fand.⁹⁵ Die andauernde Arbeitslosigkeit motivierte auch zum Wiedereintritt, wie unter anderem das Beispiel des 1909 geborenen „Oberbauarbeiters“ Lücke belegt. Nach fünf Monaten Mitgliedschaft trat er am 1. September 1931 aus der Ortsgruppe aus. In diesen Zeitraum fällt auch der Beginn seiner Arbeitslosigkeit, die bis Juli 1933 anhalten sollte. Im Juli 1932 trat er der NSDAP wieder dauerhaft bei. Diese Beispiele zeigen, dass die 20 erwerbslosen jungen Erwachsenen generationentypische Erfahrungen in der späten Weimarer Republik gemacht haben, durch welche sie den Weg in die Dülmener NSDAP und SA gefunden haben. Durch die Arbeitslosigkeit fehlte es ihnen erstens an einem sinnvollen und strukturierten Alltagsleben, zweitens standen sie weitgehend außerhalb der Welt der Erwerbstätigen, und drittens fehlte es ihnen somit an einer positiven biographischen Perspektive, welcher sie in ihrer Lebenslage bedurft hätten.⁹⁶ Die Betätigung in der NSDAP und SA kompensierte den Stillstand und das Vakuum, in welchen sich die Angehörigen der *überflüssigen Generation* befanden. Aber auch die 60 % Erwerbstätigen unter den Mitgliedern werden sich wahrscheinlich entweder subjektiv in einer ähnlichen Lage wie ihre erwerbslosen Altersgenossen gesehen haben⁹⁷ oder befanden sich bereits auf einer absteigenden „sozialen Flugbahn“ (Pierre Bourdieu), wie am dargestellten Beispiel des vom Personalabbaugesetz betroffenen Heinrich Koch ersichtlich wird. Mehr als die Klassen- und Milieuzugehörigkeit stifteten also sowohl die Angst vor dem Abstieg, als auch der Sinkflug, in dem sie sich befanden, das „einigende Band“⁹⁸ zwischen den mehrheitlich sehr jungen Dülmener Ortsgruppenmitgliedern.

Bedeutet dies in letzter Konsequenz, dass die frühen Angehörigen der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen, insbesondere die Angehörigen der *überflüssigen Generation*, bereits mit ihrer sozialen Umwelt gebrochen hatten und nur auf die Möglichkeit warteten, die Brücken zu ihren Milieus abbrechen zu können und die Identifikationsangebote des neuen nationalsozialistischen Staates zu nutzen? Eine umfassende Beantwortung dieser Frage ist im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich, doch kann eine eingeschränkte Antwort durch die Betrachtung der Kirchenbindung während der nationalsozialistischen Herrschaft gegeben werden. Bei der Erforschung der konfessionellen Zugehörigkeit der Angehörigen der NSDAP und ihren Gliederungen nach 1933 handelt es sich um ein

94 LAV NRW, NW 1091, Nr. 18483

95 LAV NRW, NW 1039 - G, Nr. 2415

96 Vgl. Peukert, Generationserfahrungen (wie Anm. 39), S. 147.

97 „Es ist davon auszugehen, dass auch die nicht von Arbeitslosigkeit betroffenen Angehörigen dieser Generation über die intensivierte ‚horizontale‘ Kommunikation unter Altersgenossen an dieser Erfahrung der Perspektivlosigkeit Anteil hatten und sich – relativ unabhängig vom tatsächlichen Status – in einer subjektiv gleichartigen Lage sahen.“ Torsten Kupfer, Generation und Radikalisierung (wie Anm. 8), S. 197.

98 Reichardt, Vergemeinschaftung durch Gewalt (wie Anm. 77), S. 27.

relativ junges Forschungsfeld mit zahlreichen Desideraten.⁹⁹ Gleichwohl lassen sich folgende allgemeine und für diese Untersuchung relevante Befunde formulieren. Die Kirchenpolitik der NSDAP in Bezug auf die Partei- und Organisationsmitglieder verschärfte sich über die Jahre ihrer Herrschaftszeit zusehends und bestand in erster Linie im Bestreben, eine Trennung von Partei- und Kirchenämtern zu forcieren. Für alle Parteimitglieder, welche ein Ehren- oder Hauptamt innehatten, drückte sich dies ab 1936 im Verbot einer gleichzeitigen Übernahme eines Kirchenamtes aus. Dieses Verbot wurde bis 1938 nach und nach auf alle Gliederungen der NSDAP und die ihr angeschlossenen Verbände wie NSV oder DAF ausgeweitet und darüber hinaus wurden in einigen Gauen Funktionäre zum Austritt gedrängt.¹⁰⁰ Auch wenn die NSDAP ihren Mitgliedern die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche nicht generell verbot, wurde doch 1936 mit der neuen amtlichen Bezeichnung „gottgläubig“ ein offizielles Angebot für gläubige und überzeugte Nationalsozialisten geschaffen, welche sich von ihrer Konfession lösen wollten und damit ihre weltanschauliche Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus bezeugen konnten.¹⁰¹ Ein Austritt aus der Kirche wurde von der NSDAP also grundsätzlich begrüßt und wird tendenziell für eine Funktionärskarriere förderlich gewesen sein. 1939 war reichsweit eine Minderheit von etwa 3,5 % der Deutschen als „gottgläubig“ registriert, während ihr Anteil innerhalb der Partei überproportional hoch bei 20 bis 25 % lag¹⁰² und dieser mit der Position innerhalb der nationalsozialistischen Funktionärshierarchie anstieg.¹⁰³ Untersuchungen zur Altersstruktur unter den „Gottgläubigen“ sind dabei noch nicht vorgenommen worden.

Der perspektivische Blick auf die Konfessionstreue der Dülmener NSDAP wird durch die Überprüfung der städtischen Meldebögen und des Samples der Entnazifizierungsakten ermöglicht. Es zeigt sich, dass für 35 von 42 Katholiken (= 83,3 %) und für alle Protestanten der Untersuchungsgruppe die Parteimitgliedschaft mit der Zugehörigkeit zur Kirche während der Herrschaft des Nationalsozialismus kompatibel blieb. Die überwältigende Mehrheit der Katholiken sowie alle Protestanten unter den „Kampfzeit“-Mitgliedern wollten also nicht aus der Kirche austreten, oder sie versprachen sich zumindest von diesem Schritt keine Vorteile. Für den letzteren Aspekt spricht der wachsende Konkurrenzdruck bei der Vergabe von Funktionärsposten durch den reichsweiten massiven Mitgliederzuwachs der NSDAP und ihrer Gliederungen mit dem Beginn der Machtübernahme 1933. Insbesondere der Zustrom von älteren, arrivierten Personen machte die NSDAP zu einer bürgerlichen Partei und limitierte die Aufstiegschancen für die frühen und jungen NSDAP-Mitglieder massiv.¹⁰⁴ Doch gilt es gleichermaßen

99 Vgl. Armin *Nolzen*, Nationalsozialismus und Christentum. Konfessionsgeschichtliche Befunde zur NSDAP, in: Manfred *Gailus* / Armin *Nolzen* (Hg.), Zerstrittene „Volksgemeinschaft“. Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus, Göttingen 2011, S. 151–179, hier S. 154.

100 Vgl. ebd., S. 166f.

101 Vgl. Cornelia *Schmitz-Berning*, Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin / New York 2007, S. 281f.

102 *Nolzen*, Nationalsozialismus und Christentum (wie Anm. 99), S. 159.

103 Vgl. ebd., S. 170.

104 „Die Personen, die sich der NSDAP während der Machtergreifungsphase anschlossen, waren [...] deutlich älter und etablierter“. Jürgen W. *Falter*, Die „Märzgefallenen“ von 1933. Neue Forschungs-

zu berücksichtigen, dass viele unter den frühen Ortsgruppenmitgliedern mit der nationalsozialistischen Herrschaft zwar eine Verbesserung ihrer sozioökonomischen Position erhofften, diese jedoch nicht zwangsläufig durch einen Aufstieg innerhalb der nationalsozialistischen Organisationen erreicht werden musste. So werden sich einige auch mit einer Verbesserung ihrer beruflichen Stellung haben zufriedengeben können. Der ungelernete Arbeiter Wilhelm Terlau, welcher von 1929 bis 1933 arbeitslos war, hatte auch ohne Kirchenaustritt persönlich von seiner frühen Mitgliedschaft profitiert und „als bewährter Kämpfer für die nationale Erhebung“ eine Ausbildung zum Weichenwärter erhalten.¹⁰⁵ Ferner gab er vor dem Entnazifizierungs-Berufungsausschuss zu Protokoll, er sei wiederholt, aber nicht erfolgreich zum Kirchenaustritt gedrängt worden. Dabei kann es sich aber ebenso gut um eine strategische Entlastungsaussage handeln. Zwar gibt es Hinweise darauf, dass in verschiedenen Gauen des Reiches bereits bei relativ niedrigen Ämtern wie der Ortsgruppenleitung auf den Kirchenaustritt gedrängt wurde,¹⁰⁶ doch wie intensiv die Gauleitung Westfalen-Nord auf die Mehrheit „einfacher“ Parteimitglieder bezüglich ihrer Konfessionszugehörigkeit einwirkte, lässt sich an dieser Stelle nicht nachvollziehen.

Der Kirchenaustritt als Zeichen für eine tiefere Verbundenheit zur nationalsozialistischen Ideologie kam für die Mehrheit der Ortsgruppenmitglieder definitiv nicht in Frage, woraus sich nicht auf eine weniger ausgeprägte nationalsozialistische Weltanschauung schließen lässt. Ein Austritt jedoch wäre höchstwahrscheinlich gleichbedeutend mit einer Grenzziehung zum eigenen, auch während der nationalsozialistischen Herrschaft lebendigen, konfessionellen Milieu gewesen; ein Bruch, welcher im Alltag sicherlich viele Beziehungen belastet hätte. Vielmehr wird die Zugehörigkeit zur NSDAP nicht ausschließlich, aber doch wesentlich verbunden gewesen sein mit der Unzufriedenheit ob der eigenen sozioökonomischen Situation und der Hoffnung auf ihre Verbesserung nach der „Revolution“. Ob die konfessionstreuere Mehrheit aufgrund persönlicher Überzeugung, des Bedürfnisses nach Bindung an die Menschen im konfessionellen Milieu oder aufgrund eines Kosten-Nutzen-Kalküls Kirchenmitglieder blieben, kann in dieser Untersuchung nicht entschieden werden.

Eine präzisere Antwort jedoch kann für die Motive der Austretenden gegeben werden. Insgesamt trat bis ins Jahr 1940 nur eine Minderheit von 8 Personen (= 16,7 %) aus der Kirche aus. Da es sich in diesen Fällen ausschließlich um Katholiken handelt, erhöht sich die Austrittsquote auf immerhin jeden fünften Katholiken (= 19,1 %) des Samples. Bemerkenswert ist der Umstand, dass mit den Geburtsjahrgängen 1905 bis 1912 ausschließlich Angehörige der *überflüssigen Generation* den Kirchenaustritt vollzogen und sieben von acht Austritten mit dem Wechsel zur sogenannten „Gottgläubigkeit“ verbunden waren.¹⁰⁷ Sechs Wechsel

gebnisse zum sozialen Wandel innerhalb der NSDAP-Mitgliedschaft während der Machtergreifungsphase [1998], in: Historical Social Research 2013, S. 280–302, hier S. 302.

105 LAV NRW R, NW 1037 - BIV - 04063.

106 Vgl. Carl-Wilhelm *Reibel*, Das Fundament der Diktatur: die NSDAP-Ortsgruppen 1932–1945 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Paderborn/Wien u. a. 2002, S. 80f.

107 Lediglich Hermann Fischer trat 1940 nach eigenen Angaben aufgrund der steuerlichen Belastung durch zwei volle Kirchensteuern aus, die seine Frau und er aufgrund ihrer gemischt-konfessionellen Ehe aufzubringen hatten. Der Förster, welcher kein Parteiamt bekleidete, registrierte sich nicht als

zur „Gottgläubigkeit“¹⁰⁸ vollzogen sich in den Jahren der reichsweiten Austrittswellen¹⁰⁹ ab 1936 bis 1939. Sie nutzten also frühzeitig die neue amtliche Bezeichnung „gottgläubig“.

Weiterhin besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen einer Karriere in der NSDAP oder in ihr angeschlossenen Verbänden und dem Wechsel zur „Gottgläubigkeit“. Aus der gesamten Untersuchungsgruppe weist nur der 1896 geborene Heinrich Koch, welcher während der nationalsozialistischen Herrschaft im Jahre 1938 zum Kreishauptstellenleiter der DAF des Kreises Ahaus aufsteigen konnte, ein Hauptamt ohne Kirchenaustritt auf. Alle weiteren Aufstiege früher Ortsgruppenmitglieder innerhalb nationalsozialistischer Organisationen beschränken sich auf fünf der sieben „Gottgläubigen“,¹¹⁰ die mit ihren Posten als NSV-Kreiswarter, SS-Offizier, NSDAP-Kreisleiter, Standarten- und Oberführer der SA allesamt Hauptämter im Mittelbau der jeweiligen Organisationshierarchien erreicht hatten, mit welchen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten konnten. Damit entsprechen sie den bisher ermittelten Trends zur Konfessionsgeschichte der NSDAP. Unter Funktionären waren mehr Kirchenaustritte als unter einfachen „Parteigenossen“ zu verzeichnen. Dabei wuchs die Austrittswahrscheinlichkeit stetig mit dem Aufstieg in der Hierarchie und besonders stark mit dem Übergang vom Ehren- zum Hauptamt an.¹¹¹

Für die gottgläubige Minderheit innerhalb der *überflüssigen Generation* gibt es zudem eindeutige Hinweise auf eine tiefere Identifikation mit den neuen ideologischen Angeboten des Nationalsozialismus. Die in den Militärfragebögen gemachten Begründungen zeugen von einer großen inneren Distanz, welche diese Untergruppe während der nationalsozialistischen Herrschaft zur katholischen Kirche aufgebaut hatte. So begründet der 1912 geborene Josef Elbert, welcher 1936 zum NSV-Kreiswarter für den Kreis Coesfeld aufstieg, seinen Austritt im Jahre 1937 explizit mit dem Kampf der katholischen Kirche gegen den Nationalsozialismus.¹¹² Im Bistum Münster hatten sich bereits seit 1934 die Spannungen zwischen Kirche und Staat verschärft,¹¹³ doch den konkreten Anlass seines Austritts wird wahrscheinlich die im Frühjahr 1937 veröffentlichte päpstliche Enzyklika „Mit brennender Sorge“ dargestellt haben, aufgrund welcher die NSDAP ihren kirchenfeindlichen Kurs nicht nur innerhalb der Partei, sondern auch im öffentlichen Leben gegen kirchliche Einrichtungen und Träger reichsweit verstärkte. Offenbar waren die Austretenden ähnlich wie der 1909 geborene, bereits 1936 ausgetretene spätere SS-Offizier Bernhard Lücke davon über-

„gottgläubig“. Zum Zeitpunkt seines Entnazifizierungsverfahrens im Jahre 1950 hatte der aus russischer Kriegsgefangenschaft Zurückgekehrte bereits den Wiedereintritt in die katholische Kirche beantragt. Vgl. LAVNRWR, NW 1091, Nr. 18483.

108 Ein Austritt 1936, drei Austritte 1937, zwei Austritte bis 1939 und ein Austritt 1940.

109 Vgl. *Nolzen*, Nationalsozialismus und Christentum (wie Anm. 99), S. 156f.

110 Der Kirchenaustritt Franz Köhnes und Peter Gerdings sowie ihr Wechsel zur „Gottgläubigkeit“ im Jahre 1937 sind den Meldebögen der Stadt Dülmen zu entnehmen. Jedoch konnten keine weiteren Informationen zu ihren Biographien und Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen ermittelt werden.

111 Vgl. *Nolzen*, Nationalsozialismus und Christentum (wie Anm. 99), S. 161f.

112 LAVNRWR, NW 1038 - 04734.

113 Beatrix *Labrkamp*, Zur Auseinandersetzung zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus im Münsterland, in: Westfälische Zeitschrift 136 (1986), S. 111–177, hier S. 176.

zeugt, auch ohne Kirchenbindung ihre „Pflicht“ zu erfüllen.¹¹⁴ So ist Franz Bielefelds Begründung für seinen Austritt, der wahrscheinlich vor 1939 stattfand, bezeichnend, da er zwar an „einen gerechten Gott“ glaube, sich „kirchlichen Bindungen“ aber nicht verpflichtet fühle. Da sich in der Biographie Franz Bielefelds die typischen politischen und sozioökonomischen Prägungen der *überflüssigen Generation* besonders intensiv verdichten und diese sein frühes Engagement für den Nationalsozialismus förderten, erscheint seine tiefe Integration in den nationalsozialistischen Staat und die Ablehnung von Bindungen an Institutionen über die Parteiorganisationen hinaus als plausible Konsequenz. Ob er damit stellvertretend für die hier identifizierte Untergruppe der *überflüssigen Generation* steht und sich generell bei den NSDAP-Parteimitgliedern ein Zusammenhang zwischen der Intensität generationeller Prägung und der Wahrscheinlichkeit zum Kirchenaustritt sowie zum Wechsel zur Gottgläubigkeit während der nationalsozialistischen Herrschaft feststellen lässt, stellt ein mögliches weiteres Forschungsfeld dar.

Trotz zahlreicher offener Fragen, welche es an anderer Stelle zu beantworten gilt, lässt sich eine deutliche Persistenz der konfessionellen Bindung unter den frühen Ortsgruppenmitgliedern feststellen. Dies gilt auch für die dominante Generationengruppe der zwischen 1902 und 1914 geborenen jungen Parteiangehörigen. Eine signifikante Erosion der Bindung zwischen den frühen Ortsgruppenmitgliedern und ihren kirchlichen Milieus ist unwahrscheinlich. Innerhalb der *überflüssigen Generation* findet sich gleichwohl eine aufstiegsorientierte Minderheit überzeugter Nationalsozialisten, welche sich mit dem nationalsozialistischen religiösen Identifikationsangebot „gottgläubig“ identifizieren konnte, sich immer weiter in den nationalsozialistischen Organisationsapparat integrierte und eine bemerkenswerte feindliche Distanz zur organisierten Kirche aufgebaut hatte.

4. Praxis der SA

Bereits vor der Machtübernahme als „Braunes Haus“ bezeichnet, stellte das Lokal „Merkfelder Hof“¹¹⁵ an der Borkener Straße einen zentralen infrastrukturellen Stützpunkt für die Dülmener und Halterner SA¹¹⁶ dar, in welchem die Zusammenkünfte „nicht selten unter großem Lärm bis in die Morgenstunden“ stattfanden.¹¹⁷ Neben dem Gemeinschaft generierenden Erlebnis im Kampf auf der Straße

114 LAV NRW R, NW 1061 - 01922.

115 Dieses ist nicht zu verwechseln mit dem „Braunen Haus“ nach der Machtübernahme, welches sich am Marktplatz in unmittelbarer Nähe zum Rathaus befand und als Folterzentrale der Dülmener SA diente. Vgl. *Bickhove-Swidorski*, Dülmen unterm Hakenkreuz (wie Anm. 29), S. 155ff.

116 Vgl. Aussage des Dülmener SA-Mitglieds Wilhelm Terlau: „Als ich die Wirtschaft betrat, waren im Lokal noch Gäste anwesend u. a. auch Halterner SA-Männer, die ich aber nicht mit Namen kenne. Nach ungefähr 15 Minuten betraten das Lokal die Dülmener SA-Männer Fritz Grybeck, Albert Grovover, Peter Gerding, Josef Gernemann, Hermann Franzeck, Heinrich Alfs und der Halterner SA-Mann Kober oder Köber, ferner kamen noch verschiedene Halterner SA-Männer herein, die ich aber nicht mit Namen kenne. Auch war der Dülmener SA-Mann Löhne hereingekommen.“ Zitiert nach Ortwin *Bickhove-Swidorski*, Nationalsozialisten erschießen Wilhelm Ricker – Mitglied des Reichsbanners in Dülmen, in: *Dülmener Heimatblätter* 1, 2004, S. 22–36.

117 So die Darstellung der Christlichen Gewerkschaften: *DZ*, 27. 7. 1932.

stellte das „Braune Haus“ als Sturmlokal den Ort für die in den SA-Kampfbünden typischen und von Zechgelagen begleiteten Gemeinschaftsriten dar, die den „Kanon aus gewaltbezogenen Werten und verabsolutierten Feindbilder[n]“ produzierten.¹¹⁸ Auch das Elternhaus der Brüder Bielefeld am Kreuzweg, in welchem Franz Bielefeld vor der Machtübernahme noch wohnte, wurde zum bedeutenden strategischen Ort für die Dülmener Nationalsozialisten. So erhielt nicht der Merfelder Hof, sondern das Elternhaus und die Mutter Bielefeld 1934 aufgrund des gegebenen Schutzes für die Dülmener SA die Ehrung durch eine Gedenktafel.¹¹⁹ Tatsächlich diente das Haus als Schutz- und Rückzugsort für die SA-Gruppe im Falle der eigenen Unterlegenheit bei Auseinandersetzungen, wie unter anderen¹²⁰ ein interner Bericht über einen nächtlichen Zusammenstoß mit Reichsbannerleuten illustriert.

Wir setzten uns sofort zur Wehr, und griffen an, um den Weg zum Hause des S. A. Führers frei zu bekommen. [...] Drei S. A. Leute gelangten in den Hof des S. A. Führers B. während der S. A. Mann Lappe seitlich abgedrängt wurde.¹²¹

Die klar auf der Seite des politischen Katholizismus stehende Dülmener Zeitung¹²² berichtete über Aktivitäten der NSDAP-Ortsgruppe ausschließlich dann, wenn diese mit Aufmerksamkeit erregenden, in diesem Fall gewaltreichen, Ereignissen einhergingen, was keineswegs ungewöhnlich für die zentrumsnahe Lokalpresse war.¹²³ Über die politischen Inhalte der NSDAP-Veranstaltungen erfahren wir deshalb aus der Zeitung nichts und aus den Dokumenten der Ortsgruppe nur wenig. Wesentlich dichtere Informationen zur (Gewalt-)Praxis der Ortsgruppe liefern die ausführlichen Zeitungsberichte, welche politische Zusammenstöße in Dülmen in der Spätphase der Weimarer Republik behandeln, an denen fast immer Dülmener Nationalsozialisten beteiligt waren.

Auch in Dülmen versuchten die Nationalsozialisten, den von Hitler ausgegeben SA-Befehl Nr. 1 in die Tat umzusetzen, dessen Ziel in der Eroberung des öffentlichen Raums und der Zurückdrängung des „Marxismus“ bestand.¹²⁴ Auf-

118 Daniel *Schmidt*, Schützen und Dienen. Polizisten im Ruhrgebiet in Demokratie und Diktatur 1919–1939 (Schriftenreihe Villa ten Hompel 9), Essen 2008, S. 289.

119 Vgl. *Bickhove-Swidorski*, Dülmen unterm Hakenkreuz (wie Anm. 29), S. 23.

120 Im Zuge eines Zusammenstoßes zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannermitgliedern im April 1931 durchsuchte die Polizei das Haus, in dessen Küche sie den reichslosen SA-Mann Grovener vorfand und angeblich verprügelte, Vgl. interner SA-Bericht „Menschenjagd verstierter [sic!] Severinghorden“: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

121 Wahrscheinlich von den Brüdern Bielefeld verfasster Bericht vom 2. 8. 1931 „[ü]ber einen organisierten Überfall des Reichsbanners auf eine Klebekolonie der N. S. D. A. P.“: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

122 Deutlich wird dies in einem Kommentar zur Gründungsversammlung der SPD in Dülmen, in welchem jeglicher Moral, „die nicht auf christlicher Grundlage aufgebaut ist“, eine Absage erteilt wird. Zitiert nach *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 251.

123 Auch im katholisch geprägten Raum Ahlen berichtete die Ahlener Volkszeitung selten über die tatsächlich regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen der dortigen NSDAP-Ortsgruppe, außer wenn diese mit Saalschlachten oder dem Auftritt bekannter Redner verbunden waren. Vgl. Uwe *Reinhardt*, Aufstieg des Nationalsozialismus: Eine vergleichende Lokalstudie der Bergbaustädte Ahlen und Kamen i. W., Essen 1993, S. 192.

124 Vgl. *Schmidt*, Schützen und Dienen (wie Anm. 118), S. 284.

grund der Lage an der Peripherie zum Ruhrgebiet wurden in Dülmen Aktionen der Nationalsozialisten jedoch häufig von wesentlich stärkeren auswärtigen linken Kampfverbänden beantwortet. So gelang es zwar der noch kleinen SA-Gruppe im Juli 1929, die Werberede einiger KPD-Anhänger auf dem Dülmener Marktplatz gewaltsam zu sprengen,¹²⁵ die Antwort ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Eine Woche nach dem Schlagabtausch fuhren 150 Kommunisten aus dem Ruhrgebiet auf Lastkraftwagen in die Stadt und „marschierten nach etappenweiser Einfahrt in die Stadt auf dem Marktplatz geschlossen auf“, während die Nationalsozialisten passiv blieben.¹²⁶ Solchen Stärken konnte die SA offenbar genauso wenig etwas entgegensetzen wie einer Kundgebung von 1000 Reichsbannerleuten, die im Juni 1931 stattfand.¹²⁷

Die geschlossen-militärische Besetzung der Straße durch die SA war im Allgemeinen ein zwar verhältnismäßig selten realisiertes,¹²⁸ doch grundsätzlich von ihr favorisiertes Propagandakonzept, und so müssen die gelungenen feindlichen Großaufmärsche die Dülmener Gruppe empfindlich getroffen haben. In einem Schreiben an die Bezirksleitung der NSDAP in Recklinghausen forderte sie wahrscheinlich vergeblich, dass angesichts des Reichsbanneraufmarsches ein größerer Gegenaufmarsch im Stile der im Ruhrgebiet erprobten Propagandaveranstaltungen „unbedingt erforderlich“ sei.¹²⁹ Tatsächlich wäre ihnen mit einem solchen Auftritt im provinziellen Dülmen die öffentliche Aufmerksamkeit und Neugierde sicher gewesen, wie mahnende Kommentare zum Verhalten der Bevölkerung in der Dülmener Zeitung anlässlich der Kundgebungen von links nahelegen:

In Dülmen aber ist man neugierig, drängt sich vor und leistet dem Kommunistengeschrei „Auf zum Marktplatz“ in einer Weise Folge, wie es der schlimmste Mob nicht fertig bringt.¹³⁰

Obleich die Besetzung des öffentlichen Raums in Form von Aufmärschen den Nationalsozialisten in Dülmen nicht gelingen wollte, folgten aus ihrer Sicht auf die sozialdemokratische und kommunistische Präsenz erfreuliche Reaktionen in der Lokalpresse. So stand für die Dülmener Zeitung der Feind eindeutig links und vorerst legitimierte sie 1929 die Gewalt der lokalen SA-Gruppe gegen die KPD implizit als Durchsetzung des städtischen Bürgerwillens mit der Faust:

Aus Münster kam am Sonntag vormittag (sic!) eine kommunistische Miniaturtruppe, die mit viel Klamauk und wenig Leuten Dülmen für ihre Ideen zu gewinnen suchte. Nach einer Werberede auf dem Marktplatz sagten ihnen hiesige Nationalsozialisten handgreiflich, was sie in Dülmen zu suchen haben.

Dagegen bezeichnete sie den bereits erwähnten und von Auseinandersetzungen mit dem Schützenverein begleiteten Protestmarsch der KPD gegen die Attacke

125 DZ, 30. 7. 1929.

126 DZ, 5. 8. 1929.

127 DZ, 9. 6. 1931.

128 Schmidt, Schützen und Dienen (wie Anm. 118), S. 287.

129 Schreiben der Ortsgruppe Dülmen an die Bezirksleitung der NSDAP in Recklinghausen vom 6. 9. 1931: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe Dülmen, Nr. 3.

130 DZ, 6. 8. 1929. Vgl. auch Artikel zur Reichsbanner-Versammlung in DZ, 20. 9. 1931.

der Nationalsozialisten als „Kommunistenterror“,¹³¹ an welchen sogar noch zwei Jahre später in einem Artikel als verstörendes Ereignis erinnert wurde.¹³² Auch Veranstaltungen der gemäßigeren SPD wurden von der zentrumsnahen Dülmener Zeitung rigoros abgelehnt. So stellte sie Anfang April 1931 befriedigt fest, dass „kein Wirt in Dülmen“ seinen Saal für eine Volksversammlung, „die uns ja gerade noch fehlt“, hergebe und begrüßte die Weigerung der Stadt, die Aula des Gymnasiums zur Verfügung zu stellen.¹³³ Nachdem der städtische Magistrat doch noch einlenkte und die Aula zum Entsetzen der Zeitung freigab,¹³⁴ konnten die Dülmener Nationalsozialisten sich die antikommunistische und antisozialdemokratische Stimmung zu Nutze machen, indem sie die Versammlung unterwanderte und öffentlichkeitswirksam sprengte.

Das Vorgehen der SA und der damit verbundene Eskalationsverlauf werden in einem Artikel der Dülmener Zeitung eindrücklich beschrieben. Die SPD hatte für die mit 600 Besuchern überfüllte Veranstaltung einen Saalschutz durch das Reichsbanner gestellt, doch unter den anwesenden Personen befand sich eine Gruppe der Dülmener SA, unterstützt von weiteren SA-Männern aus dem Ruhrgebiet. Nach einem zweistündigen Vortrag

meldete sich ein Bergmann Gläsel aus Recklinghausen, ein Nationalsozialist, zum Wort. Beim darauffolgenden Schlußwort mehrten sich die Zwischenrufe [der Nationalsozialisten, Anm. R. L.], insbesondere unterbrach der Diskussionsredner andauernd bis er aus dem Saale gewiesen wurde. Er zögerte aber mit dem Verlassen, der „Saalschutz“ half nach und im Nu war die schönste Schlägerei in und vor der Aula im Gange. [...].

Das hier beschriebene Vorgehen der Nationalsozialisten weist frappierende Ähnlichkeit zur Logik des im Ruhrgebiet etablierten „Versammlungskleinkriegs“¹³⁵ auf, welcher seit 1929 zwischen SA und Kommunisten von einem regelrecht ritualisierten Eskalationsverlauf bestimmt war.¹³⁶ Mittels verbaler Provokationen wurde ein Vorwand geschaffen, um die von vorneherein intendierten und später folgenden tätlichen Auseinandersetzungen zu legitimieren. Das planmäßige Vorgehen der SA wird im Folgenden noch deutlicher:

Nach der Versammlung hatten sich eine Unmenge Interessenten vor dem Gymnasium eingefunden. Der „Saalschutz“ wurde dann unter polizeilicher Bedeckung zunächst zum Burgplatz gebracht, wo aber die Gegner das Auto bereits nach Hausdülmen abgedrängt hatten. Unter Begleitung einer bedrohlich starken Menge gings [sic!] dann zum Hauptbahnhof. Am Marienplatz zerstreute die Polizei die Nationalsozialisten, die sich aber dann am Bahnhof immer wieder ansammelten, bis der Zug mit dem „Saalschutz“ die Station verlassen hatte.¹³⁷

131 DZ, 5. 8. 1929.

132 DZ, 21. 7. 1931.

133 DZ, 8. 4. 1931.

134 DZ, 26. 4. 1931 und DZ, 29. 4. 1931.

135 Dirk *Schumann*, Politische Gewalt in der Weimarer Republik 1918–1933. Kampf um die Straße und Furcht vor dem Bürgerkrieg (Veröffentlichungen des Instituts für Soziale Bewegungen, Schriftenreihe A, Darstellungen 17), Essen 2001, S. 314.

136 Vgl. *Schmidt*, Schützen und Dienen (wie Anm. 118), S. 290.

137 DZ, 26. 4. 1931.

Eine bewährte Taktik im Versammlungskleinkrieg der SA bestand darin, für den Ernstfall weitere Kräfte in Reserve zu behalten, die in diesem Fall den auswärtigen SPD-Anhängern die Fluchtmöglichkeit raubte. Zweifellos beabsichtigte die SA damit, den Gegner möglichst lange öffentlich zu demütigen; eine Inszenierung, die aus ihrer Sicht vor dem Hintergrund Hunderter Zuschauer und der späteren hämischen Berichterstattung in der Dülmener Zeitung zum „geschützten Saalschutz“¹³⁸ vortrefflich gelang.

Sie förderten aber auch das mit dieser Taktik bezweckte grundsätzliche Ziel, eine Stimmung des allgemeinen Chaos und den Eindruck der Machtlosigkeit des Staates zu schüren, für die aber der KPD und SPD die (Mit-)Verantwortung zugewiesen werden konnte.¹³⁹ In der folgenden Woche sah sich die Dülmener Zeitung veranlasst, auf die im sozialdemokratischen „Volkswillen“ formulierten Vorwürfe des Polizeiversagens zu reagieren und zu betonen, dass einerseits in Dülmen zu wenige Polizeikräfte abgestellt waren, andererseits „die örtliche Polizei keine Veranlassung hatte einzugreifen, wenn der Saalschutz selbst von der SPD gestellt war“.¹⁴⁰ Mit einer derartigen Argumentation förderte die Dülmener Zeitung jedoch in ihrer Berichterstattung das von den Nationalsozialisten gewünschte Bild der Erosion staatlicher Autorität. Für solch einen Erfolg blieb die Dülmener NSDAP aber anscheinend auf Unterstützung von außen angewiesen, die sie nicht permanent organisieren konnte. In der zweiten Jahreshälfte 1931 dominierten wieder Sozialdemokraten und KPD mit mehreren friedlich verlaufenden Veranstaltungen und breitem Publikumsinteresse den öffentlichen Raum.¹⁴¹ Während die NSDAP und SA im Ruhrgebiet gezielt eigene Veranstaltungen zur Provokation des Versammlungskleinkriegs nutzten und seltener die des politischen Gegners sprengten,¹⁴² dienten die im Dülmener Raum durchgeführten und insgesamt friedlich verlaufenden Versammlungen wohl eher der Mitgliederwerbung.¹⁴³ Von August 1930 bis Ende 1932 veranstaltete die Ortsgruppe im Raum Dülmen mindestens 14 Saalveranstaltungen mit auswärtigem Redner,¹⁴⁴ und lediglich eine größere Versammlung in Coesfeld wurde Ziel einer Brandstiftung, wahrscheinlich durch einen Kommunisten.¹⁴⁵

138 So der Untertitel des Artikels: DZ, 26. 4. 1931.

139 Vgl. *Schmidt*, Schützen und Dienen (wie Anm. 118), S. 285.

140 DZ, 29. 4. 1931.

141 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 260.

142 *Schmidt*, Schützen und Dienen (wie Anm. 118), S. 290.

143 Anscheinend hat die Dülmener Ortsgruppe im Frühjahr 1932 gezielt versucht, Sympathien im katholischen Milieu zu gewinnen. Einem Schreiben der Kreisleitung Recklinghausen vom 27. 1. 1932 ist zu entnehmen, dass die Ortsgruppe sich gegen die Reden eines katholischen Geistlichen in Dülmen zur Wehr setzen wollte und einen Redner zum Thema „Christenkreuz und Hakenkreuz“ zugewiesen bekam. Dies und die gleichzeitige Häufung von Veranstaltungen in der dörflichen und ländlichen Umgebung lassen die Vermutung zu, dass die Veranstaltungen vornehmlich zum Ziel hatten, eine Verträglichkeit von Nationalsozialismus und Christentum zu propagieren. StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

144 Drei Veranstaltungen 1930: StdA DI, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 2. Des Weiteren drei Veranstaltungen 1931 und acht im Jahr 1932: ebd., Nr. 3.

145 Eine am 24. Februar 1931 in einer vollbesetzten Coesfelder Gaststätte abgehaltene Versammlung musste aufgrund von wahrscheinlich politisch motivierter Brandstiftung abgebrochen werden. Der Saal brannte komplett aus: DZ, 25. 2. 1931; DZ, 26. 2. 1931.

Seit dem Sommer 1931 kündigte sich langsam die letzte und vor 1933 mit Abstand gewalttätigste Phase auf den Straßen Dülmens an, die analog zur reichsweiten Gewaltentwicklung im „heißen Sommer 1932“ gipfelte.¹⁴⁶ Die Gewaltbereitschaft auf Dülmens Straßen wuchs wohl nicht zuletzt in der Hochphase der Weltwirtschaftskrise insbesondere unter den arbeitsuchenden Jugendlichen und Jungerwachsenen immer weiter an, wie die Dülmener Zeitung registrierte,¹⁴⁷ die sich in größerer Zahl verschiedenen Kampfverbänden anschlossen. Nicht nur die Dülmener NSDAP und SA verzeichneten einen deutlichen personellen Zuwachs in den Jahren 1931/32, auch das Reichsbanner konnte offenbar seine Mitgliederzahlen steigern. In einem Bericht vom 2. August 1931 schildert die Ortsgruppe Dülmen ihre nächtliche Verfolgung durch eine 40 bis 50 Mann starke Reichsbannergruppe, als sie mit dem Kleben von Wahlplakaten zum Volksentscheid zur Auflösung des preußischen Landtags beschäftigt war. Es kam zu einer schweren Prügelei, die mit Mauerstücken und Stöcken ausgetragen wurde und mit einigen Verletzten endete.¹⁴⁸ Obgleich die angegebenen Zahlen im Bericht durchaus übertrieben sein können, so gibt er dennoch einen weiteren Hinweis auf die andauernde strukturelle Unterlegenheit der Dülmener SA gegenüber anderen lokalen Kampfverbänden. Während das Verbot der SA und SS durch die Reichsregierung am 13. April reichsweit eine deutliche Wirkung zeigte,¹⁴⁹ beruhigte sich in Dülmen die Lage nicht. Ende April schlugen Nationalsozialisten zwei Reichsbannerangehörige so schwer zusammen, dass einer ins Krankenhaus eingeliefert werden musste.¹⁵⁰

Die Aufhebung des SA- und SS-Verbots am 16. Juni entfesselte zusammen mit dem Beginn des Wahlkampfes für die Reichstagswahlen am 31. Juli reichsweit eine neue Welle der Straßengewalt. Analog erreichte die bereits angespannte Lage in Dülmen nun ebenfalls ihren letzten gewaltsamen Höhepunkt vor der rücksichtslos durchgeführten Machtübernahme. Die nun folgenden Auseinandersetzungen lassen sich einerseits immer noch als raumorientierter Kampf charakterisieren, diesmal häufig als Kampf um die eigene öffentliche Sichtbarkeit durch das Kleben von Wahlplakaten,¹⁵¹ andererseits erreichte die Gewalt eine neue Qualität durch die Verwendung von Handfeuerwaffen gegen den politischen Gegner, bei welcher dessen Tod zumindest in Kauf genommen wurde. Die Nationalsozialisten hatten durch die Inanspruchnahme von 12 der 24 Plakattafeln in Dülmen immer wieder Zusammenstöße mit ihren Gegnern provoziert, ehe es am 23. Juli 1932 zu einem tödlich endenden Zwischenfall auf dem von zahlreichen Reichsbannerangehörigen bewohnten Westring kam.¹⁵² Am späten Abend des 23. Juli wurden

146 *Schumann*, Politische Gewalt (wie Anm. 135), S. 329.

147 „Politisch interessierte Erwerbslose, meist Jugendliche, rotten sich vielfach an den Straßendenen zu entsprechendem Meinungs austausch zusammen.“, *DZ*, 23. 7. 1932.

148 Bericht vom 2. 8. 1931 „[ü]ber einen organisierten Überfall des Reichsbanners auf eine Klebekolonie der N. S. D. A. P.“: *StdA DL*, NSDAP-Ortsgruppe, Nr. 3.

149 Vgl. *Schumann*, Politische Gewalt (wie Anm. 135), S. 324.

150 *DZ*, 24. 4. 1932.

151 „Die Ursache zu den Zusammenstößen sind leider vielfach die Tafeln für die Wahlplakate geworden. Es wird wild darauf losgeklebt, sodaß sich hier die brutalsten Kräfte durchsetzen, ähnlich wie bei den vorhergehenden Wahlen.“ *DZ*, 23. 7. 1932.

152 Vgl. *Bickhove-Swidorski*, Wilhelm Ricker (wie Anm. 116), S. 24.

über größere Entfernung von Nationalsozialisten aus mehreren Pistolen zahlreiche Schüsse auf Angehörige des Reichsbanners abgegeben, welche die Wohnung eines Reichsbannerführers schützten.¹⁵³ Der junge Reichsbannerangehörige Wilhelm Ricker wurde durch einen Beckenschuss schwer verletzt, an dessen Folgen er am nächsten Tag starb. Noch in der Nacht wurden mehrere Dülmener Nationalsozialisten verhaftet, jedoch konnte die Tat juristisch nie aufgeklärt werden.¹⁵⁴ Ob es sich dabei um einen derart gut organisierten Überfall gleichsam eines „Sturmangriffs“ mit umliegenden Straßenabsperungen handelte, wie die sozialdemokratische Presse schilderte, lässt sich heute ebenfalls nicht mehr beantworten.¹⁵⁵ Gegen ein solch ausgeklügeltes Vorgehen und auch gegen einen gezielten Mordanschlag spricht die große Entfernung, aus welcher die Schüsse abgegeben wurden. Wahrscheinlich stand zu diesem Zeitpunkt die symbolische Entgrenzung der Gewalt im Vordergrund, welche „die eigene Stärke unterstreichen und den Gegner beeindrucken sollte“,¹⁵⁶ und nicht die physische Vernichtung des Gegners.

Doch darf dies nicht die Grundsätzlichkeit des Kampfes aus Sicht der Nationalsozialisten relativieren, welcher die Überwindung des politischen Systems zum Ziel hatte. Dies lässt sich eindrücklich an zwei Ereignissen im Anschluss an die Erschießung Wilhelm Rickers illustrieren. Angesichts des gewaltsamen Todes des jungen Arbeiters¹⁵⁷ solidarisierten sich sämtliche arbeiternahen Organisationen in Dülmen von KPD über das Reichsbanner bis hin zur Christlichen Arbeiterschaft und dem Arbeiterzentrum für seine Beerdigung. Zusammen begleiteten weit über 500 Personen den Trauermarsch und legten Kränze der jeweiligen Organisationen am Grabe Rickers nieder.¹⁵⁸ Diese wurden jedoch noch in der folgenden Nacht abgerissen und zerstört.¹⁵⁹ Vor dem Hintergrund der breiten, die politischen Lager einigenden Anteilnahme am Tod Rickers muss die Zerstörung der Kranzschleifen als Kampfansage und Warnung an die „marxistischen Feinde“, aber auch an die republiktreuen Vertreter des „Systems“ interpretiert werden. Offenbar kam es darüber hinaus im Anschluss an die Beerdigung um das Braune Haus zu Auseinandersetzungen zwischen der Eisernen Front und der dort eingekerkerten SA. Ein Vertreter der Dülmener Zeitung befragte einen SA-Mann zu den Vorkommnissen und wollte in Erfahrung bringen, warum dieser keine Anzeige gegen die nicht näher erläuterten Aktionen der Eisernen Front erstatte. Dieser gab die eindrückliche Antwort, dass die SA nicht auf die staatlichen Strukturen angewiesen sei: „Ach, wegen der paar Tage lohnt sich das ja nicht!“¹⁶⁰

153 DZ, 27. 7. 1932.

154 Vgl. *Bickhove-Swidorski*, Wilhelm Ricker (wie Anm. 116), S. 26f., und *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 262.

155 „Die Nationalsozialisten zogen am 23. Juli vom Braunen Haus gegen den Westring und unternahmen hier einen regelrechten Sturmangriff auf die Häuser der Republikaner. Dabei war besonders beachtenswert, dass die Nationalsozialisten die umliegenden Verkehrsstraßen durch Posten abgeriegelt hatten.“ *Der Volkswille*, Münster i. W., 25. 7. 1932.

156 *Schumann*, Politische Gewalt (wie Anm. 135), S. 328.

157 Ricker war vor Beginn seiner Arbeitslosigkeit Weber. Vgl. *Bickhove-Swidorski*, Wilhelm Ricker (wie Anm. 116), S. 24.

158 Vgl. *Willenberg*, Dülmen in der Weimarer Republik (wie Anm. 11), S. 262.

159 DZ, 31. 7. 1932.

160 DZ, 31. 7. 1932.

Bis zum Beginn des Sommers 1932 lässt sich die auf die Dülmener Straßen und in Versammlungen getragene Gewalt noch als „kleine Gewalt“ mit begrenztem Mitteleinsatz charakterisieren, deren Permanenz jedoch die beteiligten Akteure von den Ideen eines politischen Grundkonsenses und des staatlichen Gewaltmonopols zusehends entfremdete.¹⁶¹ Die Nationalsozialisten in Dülmen waren trotz ihrer strukturellen Unterlegenheit nicht gewillt, sich ihren Platz streitig machen zu lassen, und agierten über die Jahre mit zunehmender Gewalt gegen ihre politischen Gegner. Obwohl die Erschießung des Reichsbannerangehörigen Ricker nicht eindeutig als gezielter Mordanschlag eingeschätzt werden kann, so geben die Störung der Totenruhe Rickers und die Zerstörung der Kranzschleifen von Gewerkschaften und Reichsbanner ein Zeugnis von der grundsätzlichen und erbitterten Feindschaft der Dülmener Nationalsozialisten gegen alle Vertreter des „Systems“. Im Kampf gegen die Weimarer Republik ging es auch den Nationalsozialisten in Dülmen „um Alles oder Nichts“,¹⁶² um die Überwindung der etablierten Gesellschaft; ein Vorhaben, welches sie zu Beginn des Frühjahrs 1933 mit brutaler Effizienz durchsetzen sollten.¹⁶³

Resümee

Die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Dülmen im Jahre 1927 oder 1928 erfolgte für eine kleinere Stadt im katholischen Münsterland zu einem sehr frühen Zeitpunkt und ist auf die politische Sozialisation der Brüder Bielefeld in ihrer Jugend zurückzuführen. Sie gehörten zur Erfahrungsgemeinschaft der *überflüssigen Generation*, einer Generationengruppe, die geprägt war vom – subjektiv so wahrgenommenen – verpassten Fronterlebnis, dem Verlust von männlichen Vorbildern und der für sie überraschenden Niederlage des Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg. Der Wunsch nach einer Kompensation dieser späten Geburt und die Ablehnung der jungen, von politischen Wirren gezeichneten Weimarer Republik trugen im Falle der Brüder Bielefeld zur Ausbildung eines nationalistisch-reaktionären Weltbildes bei, welches sie den Anschluss an radikale, völkische Organisationen suchen ließ. In der NSDAP und SA fanden sie schließlich Gruppen, in denen sie sich für die „Revolution“ einsetzen und ihr Kampfbedürfnis auf die Straße tragen konnten.

Überhaupt wurde die frühe NSDAP-Ortsgruppe wesentlich von Angehörigen der *überflüssigen Generation* getragen. Der gewaltige Anstieg der Mitgliederzahlen innerhalb der Ortsgruppe während der Jahre 1931/32 weist nicht nur eine hohe Übereinstimmung mit dem reichsweiten Trend der NSDAP auf, er kann auch durch die typischen prekären Lebenslagen der *überflüssigen Generation* während der Weltwirtschaftskrise erklärt werden. Bis Ende 1932 bildeten junge, frustrierte und perspektivlose Männer mit einem Mitgliederanteil von 80 % – deutlich höher als der schon beachtliche reichsweite Anteil von 55 % – das

161 Vgl. *Schumann*, Politische Gewalt (wie Anm. 135), S. 359.

162 *Schmidt*, Terror und Terrainkämpfe (wie Anm. 25), S. 290.

163 Zur „braunen Revolution“ in Dülmen siehe *Schmuhl*, Dülmen im Nationalsozialismus (wie Anm. 11), S. 274–281.

Rückgrat der Ortsgruppe in Dülmen. Die innerhalb der Ortsgruppe nachweisbare hohe Arbeitslosigkeit konzentrierte sich fast ausschließlich auf diese jungen Mitglieder, von denen die Hälfte bei Eintritt oder während ihrer Mitgliedschaft erwerbslos war. Der überproportionale Anteil dieser Generationengruppe erklärt sich auch durch den Anspruch des bis Ende 1932 wirkenden Ortsgruppenführers Franz Bielefeld, nur solche Personen aufzunehmen, die sich an der Gewalt der von ihm geführten SA-Gruppe beteiligen wollten. Aufgrund ihres Auftretens als männerbündischer Kampfverein und des jungen Alters der Ortsgruppenleiter war die NSDAP-Ortsgruppe während der Weltwirtschaftskrise besonders attraktiv für weitere Angehörige der *überflüssigen Generation*. Der strukturierte und gemeinschaftliche Aktionismus der NSDAP und SA vermittelte ihnen angesichts negativer beruflicher Perspektiven ein Gefühl der Zugehörigkeit sowie einer wiedergewonnenen Selbstbestimmung über ihr Leben. Im Falle der Ortsgruppe Dülmen bestätigt sich also die These, dass sich im Aufstieg der NSDAP auch ein generationeller Protest ausdrückte.

Die Ortsgruppe Dülmen stellte, ähnlich wie die NSDAP reichsweit, eine soziale Mischbewegung mit einem signifikanten Arbeiteranteil dar. Vor allem die Verteilung der Arbeiterberufe ist bemerkenswert, da sich keine Landarbeiter und nur ein Weber aus dem für Dülmen wichtigsten Industriezweig, der Textilindustrie, der NSDAP dauerhaft anschließen wollten. Wohl aber stießen Arbeiter mit typischen Berufen des angrenzenden Industriereviers zur Ortsgruppe – zumindest manche Adressaten der organisierten Arbeiterbewegung suchten also das faschistische Angebot.

Angesichts der katholisch dominierten konfessionellen Struktur der Stadt Dülmen überrascht der Anteil von fast 90 % Katholiken in der Ortsgruppe wenig. Auch waren es nachweislich katholische Akteure, welche die Ortsgruppe trugen und die von ihr ausgehende Gewalt verschärften. Die Frage, ob sich das konfessionelle Verhältnis während des massiven Anwachsens der Ortsgruppe im Frühjahr 1933 verschob, ist ein Forschungsdesiderat. Obwohl die Ortsgruppenmitglieder bereit waren, mit brutaler Gewalt eine Umwälzung der Gesellschaft herbeizuführen, deutet sich in der überwiegenden Persistenz konfessioneller Bindungen ein Fortbestehen ihrer Milieubindung während der nationalsozialistischen Herrschaft an. Lediglich eine Minderheit innerhalb der *überflüssigen Generation* nahm explizit aus weltanschaulicher Überzeugung das religiöse Identifikationsangebot des Nationalsozialismus an und brach mit der katholischen Kirche.

Die persönliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft in einem nationalsozialistischen Deutschland ließ für die jungen Männer den Straßenkampf als legitimes Mittel zur Erosion des öffentlichen Vertrauens in den Staat, letztendlich zur Zerstörung des „Systems“ und zur Ausschaltung ihrer Repräsentanten erscheinen. Die sich intensivierende Gewaltpraxis der Ortsgruppe sollte deshalb nicht allein auf ihre strukturelle Unterlegenheit gegenüber linken Kampfverbänden zurückgeführt werden, vielmehr zeigt sich an ihr, insbesondere der Schändung des Grabes des erschossenen Reichsbannermitgliedes Wilhelm Rickers, die fortschreitende innere Abkehr zahlreicher Ortsgruppenmitglieder vom politischen System der Weimarer Republik.